Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 78. Freitag den 4. April 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 26 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik," ausgegeben. Inhalt: 1) Glaubensbekenntniß der Neu-Katholischen zum Papstthum gekehrten im Ungerlande. 2) Reisebilder. 3) Correspondenz aus Breslau, aus dem Striegauer Kreise, Tarnowitz. 4) Entgegnung.

□ Breslau, den 2. April.

Die Gegenwart lehrt uns: daß unsere rohen Produkte an den ausländischen Märkten so wenig begehrt sind; — daß wir am Markt der Kunstprodukte, fast überall von den Engländern ausgestochen werden, und mithin für die Dauer nicht im Stande bleiben können, unsere ausländischen Bedürfnisse mit eigenen Erzeugnissen zu bezahlen (unsere Fluß-Schiffe finden stroman immer kostbare Ladung, stromab fahren sie meist leer). Das Volk erkennt sehr wohl, daß dieser Uebelstand zunächst die ärmeren Volksklassen schmerzlich drückt, und sucht in seinem menschenfreundlichen Sinn durch alle möglichen philanthropischen Vereine diesen Druck zu lindern, die üblen Folgen möglichst abzuwenden, es bedarf wohl erst keines Beweises, daß diese Art der Hülfe, im Vergleich zu einem systematisch zu gleichem Zweck geordneten Handels-Prinzip des Staates, stets nur eine sehr mangelhafte ungenügende bleiben muß; zwischen Almosen und sicherem Erwerb ist ein großer Unterschied.

In unserer Provinz sehen wir mit Jammer uns einen der wesentlichen Industriezweige: die Linnenfabrication, blos aus Mangel an intelligentem, technischem Prinzip (vorzüglich bei Bearbeitung des rohen Materials [Röste]) trotz unserer vorzüglicheren natürlichen Lage, von den Engländern immer mehr und mehr entreißen. — Es ist daher für einen hohen Landtag gewiß von höchster Wichtigkeit, sowohl einer kräftigen Aufhülfe derselben, als wie der in neuerer Zeit als eine sehr geeignete Entschädigung an die Stelle tretende Zucker-Fabrikation die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Rübenzucker-Fabrikation ist zeither noch immer so im Zustand der Erfindung begriffen gewesen, daß sie bei den immer mehr sinkenden Preisen des Colonial-Zuckers auch bei einem Schutzzoll von 5 Rtl. pro Ctr. in den meisten Fabriken nicht rentirte, und von den Unternehmern alljährlich so große Opfer forderte, daß mancher Fabrikant dem langen kummervollen Kampf, sein Anlage-Kapital zu retten, unterlag, und für seine unsäglichen Mühen in demselben heut den Schmerz hat, seine Verbindlichkeiten gegen seine Gläubiger nicht erfüllen zu können; wer aber in diesem Kampf siegte, der trägt heut die feste Ueberzeugung in sich, daß für unser Vaterland aus dieser Industrie für die Zukunft unabsehbare Vortheile zu erringen sind.

Denn der gegenwärtige Verbrauch an Zucker ist im Zollverband über eine Million Ctr. an Colonial- und gegen 300,000 Ctr. Rüben-Zucker, also mit der Steuer circa 20 Millionen Thaler werth, wovon die Hälfte alljährlich ins Ausland geht, und zwar das Meiste über Holland nach Java, das uns fast gar keine Landesprodukte an Zahlungsstatt rücknimmt. — Leicht können wir (allen fremden Zucker ausschließend) uns jene Million Ctr. selbst erzeugen, und eine National-Ausgabe über 10 Millionen alljährlich im Lande behalten, und dies große Kapital würde der Natur der Fabrication nach unmittelbar in die Hände der ärmeren Volksklassen übergehen, und ihnen, wenigstens Gegendweise, im Winter reichlichen Ersatz für den Verlust des Spinnens gewähren. Die Erfahrung hat gelehrt, wie keine Frucht dem Landwirth für eine gründlichere Cultivirung seines Ackers so hohen und raschen Lohn gibt als die Rübe (in 4 Monaten nach dem Pflanzen). Unter dem Volke findet man allgemeine Uebereinstimmung in dem Wunsche einer größern Ausbreitung dieser Fabrikation, nur die Regierung hält mit einer ängstlichen Unsicherheit, mit einer festen bindenden Erklärung über das Schicksal derselben hinter dem Berge, und bringt dadurch eine Unsicherheit in dies Geschäft, welche demselben die Gegenwart verkümmert, und eine kräftige Entwickelung für die Zukunft hindert.

In dem Gesetz vom 21. März 1840 wird für den Rübenzucker wegen des zu besorgenden Ausfalls für den durch ihn verminderten Verbrauch an Colonialzucker, eine ganz neue Steuer, eine Controlsteuer eingeführt. — Obgleich nun zwar außer der moralischen Trank- und Tabak-Steuer keine Fabrikation des Inlandes besteuert wird; — obgleich die Landtage sämmtlicher Provinzen (die wesentlichen Vortheile der inländischen Zucker-Fabrikation erkennend) sich bei Sr. Majestät für dieselben verwendeten; — obgleich die im Gesetz befürchtete Verminderung des Import an Colonialzucker und der entsprechende Ausfall an Zuckersteuer in die Staatskasse durchaus nicht eingetreten, vielmehr der innere Consum sich um das ganze Quantum des Rübenzuckers, die summarische Zoll-Einnahme aber seit 10 Jahren um 12 Millionen vermehrt; erließ der Staat stets erst im Sommer, wo der Fabrikant das Geschäft durch neue Rüben-Contracte und Anbau wieder gewagt, Gesetze, durch welche er dasselbe von Neuem höher besteuerte; erst vergangenen Sommer erhöhte er plötzlich diese Steuer ohne irgend ein Motiv dazu um das Dreifache — so zwar: daß während der Raffineur für sein Rohmaterial $33^1/_3$ pCt. steuert, und auf den Ctr. Zucker nur $1^1/_2$ Rthl. Arbeitslohn und inländische Spesen verwendet, der Rübenzucker-Fabrikant sein inländisches mit vielen Arbeitskräften erzeugtes Rohmaterial mit 25 pCt. versteuern muß, der doch auf den Ctr. Zucker 10 Mal mehr Spesen und Arbeitslöhne verwendet; Ueberdies ist die Art der Steuer-Erhebung für den Fabrikanten wie Beamten eine höchst lästige und zugleich für den Staat so kostbare, daß sie zeither die Einnahme fast gänzlich verschlang (in einer mittleren Fabrik betrugen die Gehalte und Kosten im Jahre 1843/44 600 Rthl., die Steuer 528 Rthl., und die Steuer müßte bis zur Erdrückung des ganzen Gewerbszweiges gesteigert werden, ehe ein wesentlicher Antheil davon wirklich in die Staatskasse flösse.) Diese Steuer aber trifft nicht den Consumenten, da nämlich der Staat beim Eingang des schönsten weißen Rohzucker (Dampfzucker) nachsichtig nur 5 Rthl. Steuer erhebt, die Colonisten mit den größten Opfern gegen den inländischen Zucker konkurriren, so wird trotz erhöhter Rübensteuer der Zucker alljährlich billiger, und nur der Landbau der Arbeiter und industriöse Unternehmer durch diese Steuer ohne allen Vortheil für die Staatskasse, bedrückt; sie scheint mithin in ihrer Form nicht vollständig gesetzlich motivirt, und in ihrem Prinzinp durchaus nicht im Einklang mit den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes.

Aber sollte nun auch keine Hoffnung vorhanden sein, daß der Staat sie je wieder zurücknähme; so erfordert es doch das Allgemeine Wohl, daß er eine für die Dauer bindende Erklärung für einen gleichförmigen Schutz oder wider diesen Industriezweig abgäbe, — d. h. eine konstante Differenz zwischen der Produktions- und Eingangssteuer festsetze, damit der industriöse Unternehmer eine gewisse Garantie habe: der Staat werde ihn für sein das Wohl der ärmeren Volksklassen so förderndes Unternehmen nicht erbarmungslos durch eine hohe Steuer erdrücken. — Nur noch einer solchen Maßregel wäre es möglich, daß sich dieser schöne Industriezweig zum Wohl des Volkes kräftig über die vaterländischen Fluren ausbreite.

Landtags-Angelegenheiten.

Provinz Posen.

Posen, 31. März. Der zweite Ausschuß berichtet über vier Petitionen wegen Wahrung der Unabhängigkeit der Richter. In diesen Petitionen wird angetragen: von einem städtischen Abgeordneten, auf Aufhebung der Verordnung vom 29. März 1844, so weit sie sich auf die Richter bezieht; von einem ritterschaftlichen Abgeordneten, die Verordnuug v. 29. März 1844 den Ständen zur Berathung vorlegen zu lassen; von einem zweiten ritterschaftlichen Abgeordneten, auf Wiederherstellung des früheren Rechtszustandes in dieser Beziehung; noch von einem ritterschaftlichen Abgeordneten, Se. M. zu bitten: a) das Gesetz vom 29. März 1844 nicht auf richterliche Beamte zur Anwendung bringen zu lassen, b) das Prinzip der Anciennität bei Beförderung von Oberrichtern streng aufrecht zu erhalten und Bevorzugungen wegen hervorstechender Verdienste oder ganz besonderer Befähigung nur auf Allerhöchsten Spezialbefehl erfolgen zu lassen. Der Ausschuß, von der Wichtigkeit des Gegenstandes durchdrungen, befürwortet ein Petition an Se. M. einstimmig und um so mehr, als die allgemeine Meinung sich entschieden gegen einzelne, in dem genannten Gesetze enthaltene Bestimmungen ausgesprochen hat. Er hat eine Petition an Se. M. entworfen, welche sich wesentlich an den Inhalt der, des zuletzt bezeichneten Abgeordneten hält, und verlesen wurde. Der städtische Abgeordnete, welcher um seine Ansicht als Rechtsverständiger ersucht war, hält nicht dafür, daß die Absicht vorgewaltet habe, durch die Gesetze vom 29. März 1844 die Unabhängigkeit der Richter zu beeinträchtigen. Es wäre aber gut gewesen, wenn diese Gesetze vor ihrem Erscheinen alle Stadien durchlaufen hätten, weil dann alle Bedenken hätten erwogen werden können. Was die durch diese Gesetze hervorgerufenen Veränderungen in der bisherigen Gesetzgebung betreffe, so habe bisher als Regel gegolten, daß ein Richter nur durch Erkenntniß des ordentlichen Richters habe abgesetzt werden können. Nur in bestimmten Fällen sei dies Recht dem Könige vorbehalten gewesen. Wenn dies Recht gegenwärtig auf den Minister übergegangen sei, so liege darin eine erhebliche Abänderung. Das größte Bedenken rufe die Bestimmung hervor, wonach ein Richter im Wege des Disciplinarverfahrens wegen eines die Religion oder Sittlichkeit verletzenden Betragens abgesetzt werden könne. Diese Bestimmung sei gefahrdrohend.

(Pos. Z.)

Provinz Preußen.

Danzig, 22. März. In der 34sten Plenar-Sitzung theilte der Hr. Landtags-Commissarius der Versammlung die Allerhöchste Kabinetsordre vom 14. März d. J. mit, wonach die von dem Landtage erbetene Einsetzung einer aus Ständen und Staatsbeamten bestehenden Commission zur Ermittelung der Ursachen des in der Provinz Preußen öfter wiederkehrenden Nothstandes Allerhöchsten Orts verheißen und die Wahl von 6 bis 8 ständischen Mitgliedern angeordnet ist. — Ein Abgeordneter hebt die Mißverhältnisse hervor, welche dadurch entstehen, daß angeblich die Richterstellen bei den Obergerichten nur durch Assessoren besetzt werden dürfen, die als solche stets bei den Obergerichten gearbeitet haben, Dadurch werde weniger die Tüchtigkeit als das Geld das entscheidende Moment bei Besetzung der höheren Richterstellen. Nach der Auskunft, welche der Hr. Landtags-Commissarius über diese Angelegenheit gegeben hat, werden indessen auch die

ausgezeichneteren und formell qualificirten Mitglieder der Untergerichte zu den Oberrichterstellen berufen, und wenn man sich dabei nicht strenge an das System der Anciennetät bindet, und dadurch Mißbräuche möglich sind, so glaubt der Landtag sich doch nicht dieserhalb zu besondern Anträgen veranlaßt sehen zu dürfen.

(Danz. Z.)

Inland.

Berlin, 2. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Pastor Senff zu Ostrau im Regierungs-Bezirk Merseburg, und dem Regierungs-Kanzlisten Dittner zu Potsdam, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; so wie die von dem Magistrat zu Breslau vollzogene Wahl des bisherigen Professors Fickert an der Landesschule zu Pforta zum Rektor des Gymnasiums zu St. Elisabeth in Breslau; und die von dem Magistrat zu Elbing vollzogene Wahl des bisherigen Direktors der dortigen höheren Bürger-Schule Dr. Benecke, zum Direktor des Gymnasiums daselbst zu bestätigen. Der bisherige Privatdocent bei der hiesigen Universität, Kammergerichts-Assessor Dr. Gneist, ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der gedachten Universität ernannt; und dem Holzschneide-Künstler Friedrich Unzelmann hierselbst das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Der Generalmajor und Commandeur der 3ten Infanterie-Brigade, von Uttenhoven, ist von Stettin hier angekommen. Der Fürst Felix v. Lichnowski, ist nach Leipzig, und der Generalmajor und Commandeur der 9ten Kavalerie-Brigade, von Dunker, nach Glogau abgegangen.

Die Ziehung der 3ten Klasse 91ster kgl. Klassen-Lotterie wird den 8ten April d. J., Morgens 7 Uhr, im Ziehungs-Saal des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen.

× **Berlin,** 1. April. Czerski hat uns bereits verlassen, nachdem er noch zuvor mit Ronge eine Audienz bei dem Kultusminister gehabt hatte, der beide Reformatoren sehr freundlich aufgenommen haben soll. Gestern Morgen hatte Ronge eine Fahrt nach Potsdam gemacht, um sich für das ihm übersandte Geschenk zu bedanken. Er hat zugleich Sanssouci, die Marmorgruft des Großen Friedrich und mehrere Potsdamer Notabilitäten besucht. Seine Erscheinung hat die ganze Stadt in Allarm gesetzt, er ist mit einem wahren Beifallssturm empfangen und eben so nach dem Bahnhofe zurück geleitet worden. Am Abend fand hier im Milentz'schen Hotel ein Festessen statt, welches am Tage vorher in aller Schnelligkeit improvisirt und daher wenig bekannt geworden war, dennoch aber über 200 Männer aus allen Ständen und Klasse vereinte. Der Saal war an der einen Seite mit grünen Zweigen, Kriegsfahnen aus den Befreiungskriegen und Büsten geziert, nämlich der Luthers, Blüchers und Schleiermachers. Verschlungene Hände vereinten dieselben, darüber stand das Motto: „Vorwärts!" Gegen 9 Uhr erschien Ronge, von den Festordnern Bürgermeister Naunyn, Hofrath Förster, Stadtschulrath Schulze geleitet. Er wurde mit der lebendigsten Theilnahme empfangen und Alles umringte seinen Ehrensitz, um seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Das Festmahl dauerte von 9 Uhr Abends bis nach 12 Uhr, doch entfernte sich Ronge gegen 11 Uhr, da ihn die zahlreichen Anstrengungen des Tages sichtlich erschöpft zu haben schienen. Die mancherlei ausgebrachten Toaste auf den König, Ronge, die deutsch-katholischen Gemeinden, die Protestanten, die kirchliche Eintracht, zeugten von einer lebhaften Bewegung und einem warmen, innigen Interesse an der großen Sache. Ueberhaupt trug das Fest, welches auch Gesänge verschönten, einen markirten Charakter. Worauf wir hier besonders hinweisen wollen, das ist die Thatsache, daß unabhängige Männer aus hohen und niederen Ständen — wir nennen z. B. den hochachtbaren General-Lieutenant Rühle v. Lilienstern, der auch anwesend war — in dieser Weise dem furchtlosen Kämpfer für Vernunft und Wahrheit ihre Huldigung darbrachten — und darbringen durften. Hierin liegt eine Bedeutung, die man nicht mehr fortleugnen kann, und die Bedeutung selbst ist wieder ein geistiges Faktum, welches nicht ohne den erfolgreichsten Einfluß auf die ganze ewig denkwürdige Bewegung bleiben wird. Ronge ist heute bereits abgereist und zunächst nach Magdeburg, von wo er nach Schlesien heimkehren will. Aber was er hier gesprochen und gewirkt, das wird bleiben und haften, gleichwie seine herzgewinnende Erscheinung sich aller Gemüther eingeprägt hat. Außer zahlreichen Geschenken, durch welche er von Hoch und Niedrig geehrt ward, ist ihm gestern Abend vom Hofrath Förster im Namen mehrerer Frauen Berlins auch ein Ring überreicht worden, der demjenigen treu nachgebildet ist, welchen Luther der Catharina v. Bora schenkte. Von den hier zu den gewerblichen Berathungen anwesenden Fremden, namentlich den Rheinländern, ist eine besondere Deputation an ihn geschickt worden, und wieviel Züge der Liebe und Theilnahme mögen nicht in diesem bewegten Treiben ganz unbeachtet bleiben! Noch will ich des merkwürdigen Umstandes Erwähnung thun, daß in dem Hause des Zimmermeisters Fleischinger, in welchem Ronge logirte, auch der Graf Zinzendorf seine ersten Berathungen hielt. Wenn übrigens auch hier bei Ronge's Anwesenheit Fälle genugsam vorgekommen sind, wo die Mittelmäßigkeit oder die Flachheit im Train der Geister durch Zudringlichkeit sich zu einiger Berühmtheit aufzuschwingen sucht, so werden Sie das wohl für nichts Besonderes halten. Schließlich noch die Bemerkung, daß Ronge der jungen Gemeinde versprochen haben soll, ihr sobald als möglich einen Geistlichen zu senden und dann selbst auf einige Tage hierher zurück zu kommen. Die Gemeinde selbst soll in diesen Tagen ganz außerordentlich gewachsen sein.

** **Berlin,** 1. April. Wir haben Nachrichten von dem Eisgang der Elbe bis zum gestrigen Tage, wonach derselbe vorüber war, und zwar ohne auf preußischem Grunde erheblichen Schaden anzurichten, dagegen war man wegen des nachdrängenden hohen Wasserstandes von mehr als 20 Fuß in der größten Besorgniß. Die Posten sind, wenn auch etwas verspätet, sämmtlich angekommen und die Eisenbahnen müssen also doch fahrbar sein. Auch die Briefe aus Danzig und Königsberg sind gestern noch angelangt; dort ist der Eisgang noch nicht erfolgt. — In unserer Stadtverordneten-Versammlung ist das Bedürfniß einer Kirche für die deutsch-katholische Gemeinde zur Sprache gekommen und dabei der Klosterkirche gedacht worden. Man führte an, wie mehrere andere Städte, namentlich Magdeburg, der neuen Gemeinde hülfreich entgegen kämen, indeß machte sich die Ansicht geltend, daß man in dieser Sache durchaus unparteiisch verfahren müsse. Noch sei wegen der Klosterkirche kein eigentlicher Antrag erfolgt und es sei daher gerathen, vorläufig darüber hinweg zur Tagesordnung zu schreiten, um so mehr, als die neue Gemeinde sich noch nicht förmlich konstituirt habe. Wenn auch in dieser Weise die Sache vorläufig beseitigt ist, so sieht man doch, daß sie keinen Widerstand finden wird, wenn bestimmte und motivirte Anträge erfolgen. — Unser märkischer Landtag hat mit Stimmenmehrheit eine neue Serviseintheilung beschlossen, wobei die Stadt Berlin überstimmt wurde. Man wird nun von hier aus gegen die der Residenz drohenden Nachtheile Protest erheben. Auch mit den Wahlbezirken für die Stadtverordnetenwahlen hat sich die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigt und einen durch Neubauten bedeutend gewachsenen Wahlbezirk in drei zerlegt, wogegen zwei andere kleinere zu den Nachbarbezirken geschlagen worden sind. — Bei Hofe sind in diesen letzten Monaten die Festlichkeiten weniger zahlreich gewesen als sonst; seit langer Zeit gedenken die Zeitungen wieder einer solchen, einer dramatischen Vorstellung im königl. Schlosse, wozu etwa 250 Personen geladen waren, dagegen hat Se. Maj. der König schon 2 Mal außerordentliche Unterstützungen, jedesmal im Betrage von 2000 Rtl. für die Hülfsbedürftigen der Hauptstadt, welche durch den strengen Winter leiden und gelitten haben, bewilligt. Eben so sind privatim von den prinzlichen Familien in diesen außerordentlichen Verhältnissen viele Wohlthaten geübt worden und man vernimmt mit Freuden, daß bis zu diesem Augenblick am Ort keine wirkliche Noth besteht und derselben überall, wo sie zu entstehen drohte, von der Armendirektion mit Erfolg begegnet worden ist. Vor einigen Tagen wiederholte sich das Gerücht, daß Se. Exc. der General-Postmeister von Nagler, niedergebeugt durch den Tod seiner Gemahlin, seine Entlassung zu fordern beabsichtige. Das Postinstitut ist übrigens ein wahres Thermometer für den allgemeinen Aufschwung, welchen unser preußisches Vaterland genommen. Mit jedem Jahr wachsen seine Geschäfte, sein Personal, seine Räume, seine Einnahme. So soll allein das Zeitungscomtoir in dem vorigen Jahre 48,000 Rthl. mehr als im Jahre 1843 eingetragen haben. Freilich ist auch gerade diese Abtheilung diejenige, welche in der letzten Zeit den größten Aufschwung genommen hat und die Post debutirt ganz unglaubliche Massen von Zeitungen und Zeitschriften. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß die Produktion an politischen Zeitschriften in Berlin, Paris und London verhältnißmäßig ganz gleich ist. Paris ist etwa dreimal so groß als Berlin und giebt auch etwa dreimal so viele (100,000) politische Zeitungen als das Letztere aus, dagegen ist die Consumtion von auswärtigen Zeitungen hier viel größer als in Paris. Alle auswärtige Blätter von einiger Bedeutung, besonders diejenigen, welche Mittheilungen aus Berlin enthalten, wie z. B. die Breslauer, Schlesische, die Kölnische, Magdeburger ꝛc. werden hier in großer Anzahl vertheilt, hat doch sogar die erst seit Kurzem bestehende Leipziger illustrirte Zeitung einen Absatz von mehr als 2000 Exemplaren in Berlin. An Pariser Zeitungen kommen gewiß zehnmal so viel nach Berlin, als Berliner nach Paris gehen.

Zur Fortsetzung der Suppenvertheilung an Arme bis zum 1. April bewilligten die Stadt-Verordneten die beantragte Summe von 500 Thaler als Beihülfe.

(Berl. Z.)

Der General Baron v. Rhaden, der in dem Heere des Don Carlos neben Cabrera eine bedeutende Rolle spielte, lebt jetzt in Berlin. Man behauptet, er habe ein Memorandum an die drei Großmächte Rußland, Preußen und Oesterreich über die spanische Frage ausgearbeitet, welches seltsame Intriguen in der Umgebung des Don Carlos aufdecken soll. Baron Rhaden ist bekanntlich Verfasser eines wichtigen Werkes über den karlistischen Feldzug in Spanien. — Die Berichterstatter einiger Zeitungen über neue Unterhandlungen mit Hannover, die einen günstigen Ausgang zu nehmen versprechen, scheinen sich allzu sanguinischen Hoffnungen hinzugeben. Sowohl England als Hannover sind nicht entfernt Willens, den im Jahre 1844 geschlossenen Handelsvertrag wieder aufzugeben; wenn Unterhandlungen gepflogen wurden oder werden, so betreffen sie schwerlich die Auflösung dieses Vertrages, als vielmehr Maßnahmen, welche ihn am wenigsten unvortheilhaft für beide Theile, den deutschen Zollverein und das leider jetzt getrennte Königreich Hannover gestalten könnten. — Wir sind der Ansicht, daß der Anschluß der deutschen Herzogthümer, welche unter Dänemarks Krone stehen, sowohl auf Hannover als auf Hamburg wesentlich zu Gunsten des Zollvereins einwirken würden, aber auch hier mischt sich gerade wie bei der Sundzoll-Angelegenheit, auswärtiger Einfluß ein, um die Ausdehnung des Zollvereins bis an das Meer durch alle Mittel zu verhindern. England und Frankreich haben in Hannover und Mecklenburg vom Anschluß an den Zollverein abgerathen, und denselben Rath gibt Rußland und Dänemark für die deutschen Herzogthümer, während Hamburg und Bremen durch ähnliche und andere Motive und durch andere vorherrschende Interessen sich ebenfalls noch für jetzt beharrlich vom Zollverein abwenden. Dies leitet unmaßgeblich alle Blicke auf die Nothwendigkeit, auf die unumgängliche Nothwendigkeit, den Zollverein gegen das koalisirte Ausland in Schutz zu nehmen. Dies Bedürfniß wird immer deutlicher, immer stärker hervortreten, und die Berathungen des gegenwärtigen Jahres können diese Ansicht nur fördern, da die Erfahrungen des Jahres 1844 klar vor Aller Augen liegen.

(Rhein. Beob.)

Berichte aus Halle sprechen von einer großen Bewegung unter den Studenten der dortigen Universität. Es mag dabei wohl bemerkt werden dürfen, daß der dortige Regierungs-Bevollmächtigte, Geh. Regierungsrath Pernice, im höchsten Grade das Vertrauen unseres Cultusministers besitzt. Der Zustand der Dinge in Halle ist folgender. Gegen Ende des vorigen Semesters löste sich daselbst die Burschenschaft auf, nachdem sie glaubte ihr Ziel erreicht zu haben, nämlich eine gleiche Berechtigung aller Studenten dem Prinzip des Corps gegenüber. Gleich nach dem Sturze der Burschenschaft hoben sich die Corps mit ihren besondern Interessen wieder hervor, aber ihr erster Schritt rief gleich eine neue Opposition gegen sie ins Leben, weit stärker als die vernichtete. Fast 300 Studenten traten zusammen, um durch Begründung eines Ehrengerichts dem Duellzwange, und dadurch dem Lebensnerv der Corps, ein Ende zu machen. Die Corps sahen sich genöthigt, ihr exclusives Prinzip aufzugeben und selbst eine Allgemeinheit zu stiften, in der sie den zu ihnen tretenden Kränzchen gleiche Rechte einräumten, und auf dem Boden des alten Comments setzten sie sogar ein Ehrengericht ein. Dadurch sicherten sie sich ihre Existenz, ihnen gegenüber erschien die Allgemeinheit unbestimmt und schwankend, und die verschiedensten Gegensätze machten sich bei der Constituirung des Ehrengerichts geltend. Endlich richteten die Studirenden eine Petition an den akademischen Senat, sie suchten darin ihre Stellung zu ihm als eine unfreie nachzuweisen und baten schließlich um die Erlaubniß zur Errichtung eines Ehrengerichts und zur Abhaltung der dazu nöthigen Versammlungen. Am folgenden Tage jedoch hatte der Senat einen Anschlag erlassen, wodurch er das Verbot aller nicht concessionirten Kränzchen, welchen Zweck sie auch hätten, in Anregung brachte. Ein Ständchen, welches mehrere Studenten einem durchreisenden Schriftsteller brachten, erregte ebenfalls die Aufmerksamkeit des Senats, und bald darauf wurden bei verschiedenen Studenten, die früher der Burschenschaft angehört hatten, Haussuchungen vorgenommen. Der Senat schien der Meinung, daß sich wiederum eine solche Verbindung gebildet habe. Des-

senungeachtet zeigte das akademische Leben in Halle noch in der neuesten Zeit die größte Bewegung, und während die Einen in Fackelzügen ihre Sympathie für Erdmann und Schwarz bewiesen, suchten auch die andern für Tholuck und Müller ihre Anhänglichkeit zu erkennen zu geben. Hier in Berlin aber hat man gehörigen Orts ein strenges Auge auf die akademischen Zustände in Halle gerichtet. (D. A. Z.)

Potsdam, 31. März. Selten sah man in Potsdam eine so freudige Aufregung als heute. Die Nachricht: **Johannes Ronge ist da!** hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, und Hunderte von Gleichgesinnten eilten nach dem Bahnhofe, um den muthigen Vorkämpfer des Lichts zu sehen. Da man schon gestern erfahren hatte, daß Ronge heute Potsdam auf einige Stunden besuchen werde, so hatten sich Deputirte, das für die Entwerfung einer Adresse an ihn gewählte Comitee, nach dem Bahnhof begeben. Achtbare Bürger von allen Confessionen hatten sich ihnen angeschlossen. Man hielt dort Equipagen zu seiner Verfügung in Bereitschaft. Der erste Wagenzug um 9 Uhr brachte den sehnlichst Erwarteten und seine Begleiter, Deputirte der christ-katholischen Gemeinde aus Breslau (den Gutsbesitzer **Leitgebel** und den Dr. **Breyer**). Anfangs suchte man ihn vergebens unter den Hunderten, die in einem Augenblick die Halle füllten; bald aber erfuhr man, daß ihn ein hiesiger angesehener Mitbürger, derselbe, von dem verlautet, daß er ein Kapital für die Sache der Aufklärung als Geschenk offerirt habe, in ein anderes Zimmer geführt habe, um ihn in einer wichtigen Angelegenheit (wahrscheinlich in dieser Beziehung) zu sprechen. So trat denn erst später der sehnlichst erwartete christ-katholische Priester, **Johannes Ronge**, in die, durch zahlreiche Freunde der Aufklärung, so viel der Raum nur fassen konnte, vergrößerte Versammlung. Hier bewillkommnete ihn einer der Deputirten im Namen der zahlreichen Unzeichner der Adresse, der Buchhändler **Mühl**, mit einer kurzen, herzlichen Ansprache. Ronge dankte gerührt für die ihm erwiesene neue Aufmerksamkeit, so wie für die, in der Adresse ausgesprochenen Gesinnungen und ganz besonders für das ihm so liebe Ehrengeschenk (einer Handbibliothek), welches seiner liebsten Neigung entsprechend gewesen sei; doch fügte er mit liebenswürdiger Bescheidenheit hinzu, daß er alle diese Ehrenbezeugungen nur auf die große Angelegenheit der Aufklärung, für die zu kämpfen er selbst a.s Patriot sich für verpflichtet hielte, nicht aber auf seine schwache Persönlichkeit (die übrigens, beiläufig bemerkt, einen Herzen gewinnenden Eindruck machte) beziehen könne. Darauf äußerte Ronge den Wunsch, die Werke und die Ruhestätte Friedrich des Großen zu sehen. So wurde er denn und seine Begleiter von der hiesigen Deputation nach Sanssouci und dem k. neuen Palais geführt, wo die lebhaften Erinnerungen an Friedrich den Großen, namentlich der Sessel, auf dem derselbe verschieden war, den tiefsten Eindruck auf ihn machten. Die Mitglieder des Vorstandes begleiteten ihn nun in die Hof- und Garnisonkirche, die sich wie an festlichen Tagen, mit Menschen gefüllt hatte. Dort empfing ihn der Hof- und Garnisonprediger **Grüson** mit einem herzlichen amtsbrüderlichen Gruße und führte ihn in die bekannte Marmorgruft Friedrichs des Großen. Es war ein bedeutungsvoller Moment, diesen jungen Reformator unserer Zeit am Sarge des großen Monarchen, der Preußen das schöne lichtvolle Geschenk der Glaubensfreiheit gegeben hatte, in tiefster Bewegung stehen zu sehen. Ringsum herrschte ein feierliches Schweigen und manchem Herzen entstieg ein stilles Gebet für das Gedeihen dieser schönen geistig freien Bewegung des neunzehnten Jahrhunderts. Von dort machte Ronge, von der Zeit gedrängt, noch einen kurzen Besuch bei dem Hof- und Garnisonprediger **Sydow** — einem anerkannten geistreichen Förderer der Aufklärung — und kehrte dann um 11 Uhr nach dem Bahnhofe zurück. Dort war indeß, auf Veranstaltung des Adreßkomitee, von Hrn. **Kast** ein geschmackvolles Dejeuner arrangirt. Mehrere Freunde der Aufklärung von allen Confessionen hatten sich dem kurzen Festmahl angeschlossen, das durch geistreiche und herzliche Toaste seine Bedeutung gewann. Da ertönte die Mittagsglocke zur Abfahrt; kaum konnte man durch die Menschenmenge, welche den Perron füllte, hindurch zum Wagen dringen; dort wurde dem Johannes Ronge noch ein donnerndes Lebehoch gebracht. Die Pfeife der Lokomotive tönte schrillend in diesen Jubel hinein, aber nichts destoweniger begleiten stille Segenswünsche den neuen Reformator zurück nach Berlin. (Voß. Z.)

Königsberg, 29. März. Der Prof. Dr. **Schubert** zeigt in der heutigen Zeitung an, daß er die Redaktion der Königsberger Allgemeinen Zeitung niederlege, weil der Brand im Februar d. J. ihm den fast vollendeten 6. Theil seiner Staatskunde und vieljährige handschriftliche Arbeiten vernichtet habe und er sich nun genöthigt sehe, seine ihm übrig bleibende Muße ältern literarischen Verpflichtungen vorzugsweise, zu widmen. Der Dr. **Metzel**, seit 9 Monaten Gehülfe der Redaktion, wird vom 1. April an dieselbe interimistisch übernehmen. (K. A. Z.)

Köln, 30. März. Das Domblatt enthält nachstehendes Allerh. Schreiben Sr. Maj. an den Vorstand des Central-Dombau-Vereins: „Je lebhafter Ich Mich für den Dombau interessire, desto größer ist auch Meine Theilnahme an dem Vereine, auf dessen Thätigkeit die kräftige und gedeihliche Förderung des großen vaterländischen Werkes vorzugsweise beruht. Es würde Mir daher eine herzliche Freude sein, wenn Ich mit der Königin, Meiner Gemahlin, der vorbereiteten Feier seines dreißigjährigen Bestehens beiwohnen könnte! Leider! vermag ich aber über Meine Zeit im Voraus so wenig mit Sicherheit zu verfügen, daß Ich auf die von dem Vorstande des Vereins unter dem 17. v. M. an Mich ergangene freundliche Einladung eine bestimmte Zusage zu ertheilen außer Stande bin, und daher auch die Wahl der Tage für das Fest dem Vorstande lediglich überlassen muß. Berlin, 7. März 1845.

Friedrich Wilhelm."

Aachen, 29. März. Mehre Landtage haben in den letzten Tagen die **Patrimonial-Gerichtsbarkeit** und den **eximirten Gerichtsstand** verhandelt. Wir bedauern hinzufügen zu müssen, daß sie diese wichtigen Fragen nicht in dem Sinne abgeurtheilt haben, in dem man sie am Rheine auffaßt. Der **schlesische** Landtag hat sich für diese Exzeptionen in derselben Sitzung entschieden, in welcher er sich **gegen** die neue Verordnung wegen der Absetzbarkeit der Richter ausgesprochen und darin sogar einen Angriff auf die ständischen Rechte erkannt hat, was einen so aufopferungsmuthigen Vertheidiger jener Verordnung, wie den der Königsb. Allg. Ztg., nicht wenig kränken muß. Der sächsische Landtag ist noch weiter gegangen, er hat nicht bloß die Patrimonial-Gerichtsbarkeit als ein einmal bestehendes Recht festgehalten, sondern auch ihre Vorzüge angepriesen. Bei uns ist man der Ansicht, daß das Erstere sehr zu bezweifeln, die Letzteren zu bestreiten sind. Die Gerichtsbarkeit ist ein Hoheitsrecht, und wenn den Standesherrn dieselbe ausdrücklich gelassen worden ist, gewissermaßen als Trost dafür, daß man ihnen das Wichtigere, die Unumschränktheit des Besitzes, aus welcher jenes hervorgegangen, weggenommen, so war dies ein Akt der Theilnahme und Großmuth, der übel angebracht sein mochte, aber doch zu Rechte besteht. Wo aber jene Gerichtsbarkeit selbst solchem Besitz noch anklebt, der nie oder wenigstens seit Jahrhunderten nicht mehr auf eine Hoheit Anspruch machen konnte, fällt auch jener Grund weg und der Widerspruch tritt nackt hervor. Jedes einzelne Gerichtsgut tritt, indem es ein Stück der Landeshoheit für sich in Anspruch nimmt, sowohl in Kollision mit der absoluten Monarchie, als überhaupt mit jeder Staatseinheit, diese mag nun in der Krone allein, oder in einer Verfassung begründet sein. Beide vertragen sich nicht mit einer Zersplitterung der Hoheitsrechte, welche wesentlich auf der homogenen Verbindung mit der Rechtsprechung beruhen. Die Besitzer jener Gerichtsbarkeit berufen sich auf das Recht des Besitzes, das mindestens nicht ohne Entschädigung abgelöst werden könne. Beides ist falsch. Wir brauchen nicht auf historische Thatsachen zurückzukommen, wie in mehren deutschen Staaten diese Gerichtsbarkeit ohne Weiteres von der Krone genommen worden. Sie waren auch in ihrem Rechte dies zu thun. Sobald ein Staat in seinen Formen sich entwickelt, so müssen die morschen Aeste, welche dieser Entwickelung entgegenstehen, sich von selbst abstoßen. Als Preußen im ersten Jahrzehnt, um mit der Zeit fortzuschreiten und seiner Kräfte sich bewußt zu werden, einen guten Theil von Privilegien aufheben mußte, und das Volk aufrief, während man früher nur Bevorrechtete kannte, fiel es der Regierung nicht ein, jene Privilegirte erst zu entschädigen. Wenn man aber die **Steuergleichheit** für etwas sehr Natürliches hält, und die Steuerprivilegien nicht ablösen wird, noch kann, weil dadurch der Nutzen illusorisch werden würde, so gilt dasselbe auch von der **Rechtsgleichheit** und es kann dabei weder von einer Rechtsverletzung, noch von einer Ablösung die Rede sein. Von der letzteren um so weniger, weil eine Abschätzung nicht denkbar ist, da nichts Materielles genommen wird und das Imaginäre nicht zu berechnen ist. Der sächsische Landtag hat es allerdings über sich genommen, die Zweckmäßigkeit der Patrimonialgerichte hervorzuheben, und nicht das Recht des Besitzes, sondern die Wohlthätigkeit der Einrichtung herauszustellen. Die öffentliche Meinung hat ganz anders geurtheilt. Sie hat eine Masse von traurigen Fällen bezeichnet, welche nur bei einer solchen Jurisdiktion möglich, bei einem Staatskollegium undenkbar wären. Das Patrimonial-Gericht stellt also eine Zersplitterung der Staatshoheit und der Staatseinheit dar und ist deshalb Alles, nur nicht politisch, selbst wenn sie für die Gerichtsverfassung besser wäre, als sie wirklich ist. Sie ist aber um so unpassender, weil sie die persönliche Rechtsgleichheit unmöglich macht, schon indem ihr Bestehen auch die Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes unmöglich macht, ein neuer Widerspruch, welcher nothwendig die Liebe zum Gesetze schwächen muß. Es ist sehr begreiflich, daß man solche Verhältnisse am Rheine, wo die Rechtsgleichheit längst ein heiliger Schatz geworden ist, nicht zu fassen vermag, am Rheine, wo man nicht bloß das Recht, sondern auch den Staat höher stellt, als dies anderwärts zu geschehen scheint. (Aach. Z.)

Aachen, 29. März. Außer den von unsern Blättern genannten industriellen Notabeln der Rheinprovinz welche vom Handelsamte nach Berlin berufen sind, um an den vom 29. d. bis zum 5. k. Monats Statt findenden Berathungen wegen des künftigen Zolltarifs Theil zu nehmen, hat auch der Präsident der hiesigen Handelskammer, Herr Hansemann, eine Einladung dahin erhalten. Herr Hansemann hat jedoch diesen Ruf abgelehnt, um den Landtag nicht vor dessen Schluß verlassen zu müssen. (Aach. Z.)

Deutschland.

Leipzig, 31. März Abends. Die Verbindung zwischen Leipzig nnd Dresden auf der Eisenbahn ist dadurch gehemmt worden, daß bei Coswig das Wasser, was noch nie der Fall gewesen, 800 Ellen lang, die ganze Fläche, die Chaussee und Eisenbahn, höher als 1 Elle überschwemmt hat, weshalb ein mit leeren Wagen nach Dresden gehender Zug an dieser Stelle hat umkehren müssen. Aus diesem Grunde ist auch der halb 1 Uhr und 4 Uhr von Dresden abgegangene Zug hier nicht angekommen. Bei Risa ist die Eisenbahnbrücke durch die Eisfluth nicht beschädigt worden. Die Dämme haben ebenfalls dem Strome widerstanden.

** **Aus Sachsen**, 2. April. Die Elbe ist **bedeutend gefallen** und das Wasser hat sich aus den Straßen Dresdens größtentheils verlaufen. Die Elbbrücke ist nicht weiter zerstört, indessen immer nur noch für Fußgänger passirbar. — Bei den Dörfern **Lucknitz** und **Wacknitz**, zwischen **Pillnitz** und **Dresden**, hatte die Elbe einen **veränderten Lauf** genommen und furchtbare Verwüstungen herbeigeführt. In erst genanntem Dorfe sind fünf Häuser weggerissen, bei den andern die Dächer abgehoben. Der Verlust an Vieh ist sehr groß. Auch das Dorf Kaditz stand vollständig in Wasser. — So eben verbreitet sich die Kunde von einem Unglücke, das vorgestern auf der **Altenburger Eisenbahn** stattgefunden. Bei Gerstenberg sind nämlich 2 Wagen von einem 25 Fuß hohen Damme gestürzt und mehrere Personen sehr erheblich verletzt worden. Das Unglück soll durch zu rasches Fahren herbeigeführt worden sein (s. d. folg. Artikel).

Leipzig, 31. März. Der diesen Vorm. 3/4 11 U. von Altenburg abgegangene Dampfwagenzug hob sich $1\frac{1}{2}$ Stunden von dort, zwischen Kierisch und Altenburg, bei Gerstenberg aus den Schienen. Nachdem der Zug sich noch über 200 Fuß in Bewegung erhielt, stürzten zur linken Seite der Bahn außer dem Postnoch ein vollbesetzter Personenwagen 12 Ellen tief in einen Wiesengrund und zur rechten Seite fiel ebenfalls ein besetzter Personenwagen auf der Bahnfläche um, so daß zwei davon sehr bedeutend zerbrochen und die darin befindlichen Personen mehr oder minder beschädigt worden sind. *) Bedenklich verletzt wurden leider Herr K. und Frau, bejahrte Leute aus Ernstthal, eine junge Tirolerin und ein Kondukteur, wie auch Herr F. aus Schmölln den Arm gebrochen hat, welche Personen durch Hülfe von Bauerwagen in das Krankenhaus nach Altenburg geschafft wurden. — Wem die Vernachlässigung besonders zuzuschreiben ist, das wird die Direktion pflichtgemäß genau untersuchen, und dem Lokomotivenführer zugleich aufgeben, bei nassem Wetter künftig auf den wenigen, aber hohen Dämmen etwas ruhiger zu fahren. (L. Z.)

Oesterreich.

Wien, 25. März. Man scheint nun bei uns wirklich der Ansicht, dem Nothstande der Bewohner der **Riesengebirgs-Gegenden** durch Uebersiedelungen abhelfen zu können. Die Hof-Kanzlei hat hierüber bereits Erhebungen eingeleitet, und zwar für die Unterbringung eines Theiles jener Unglücklichen auf den Staatsgütern in den Erblanden, oder in Ungarn und Siebenbürgen. Auch sind die Provinzial-Regierungen angewiesen worden, die Unterbringung derselben auf Privat-Herrschaften zu vermitteln. Es soll zu diesem Behufe von den Herrschafts-Besitzern die Erklärung gefordert werden: ob, wie viel und unter welchen Bedingungen, von den erwerbslosen Riesengebirgs-Bewohnern in die dortige Jurisdiction aufgenommen werden wollen und können, ob und wie viel obrigkeitliche oder städtische Gemeindegründe und unter welchen Bedingungen überlassen werden können, oder ob sie auch ohne Grundbesitz ihren nothwendigen Lebensunterhalt in Fa-

*) Der ganze Zug mochte aus 15 Wagen und circa 300 Personen bestehen.

briken, Bergwerken, Holzfällen oder durch andere Handarbeiten, als Spinnen, Weben, Spitzenklöppeln u. dgl. gesichert finden würden. In den Erblanden dürfte diese Aufforderung schwerlich Erfolg haben, weil gewiß nur wenig Obrigkeiten geneigt sein möchten, die Anzahl ihrer erwerbslosen Unterthanen zu vermehren. In Ungarn und Siebenbürgen dürfte eher eine Aufnahme zu erwarten sein; ob aber die dahin übersiedelnden Riesengebirgs-Bewohner ihr Loos verbessern würden, muß bei der jetzigen Lage der Dinge sehr bezweifelt werden.

(A. P. Z.)

* **Von der böhmischen Grenze**, 1. April. In Prag ist die Moldau nun bereits um 4—5 Fuß gefallen und alle Befürchtungen wegen Austritt des Sees haben sich als übertrieben herausgestellt. Außer den Häusern in Carolinenthal sind indessen noch andere eingestürzt, so daß bereits 5 große Gebäude in Trümmern liegen. Eine Menge von Häusern sind indessen außerordentlich beschädigt und hierunter namentlich Fabrikgebäude und Mühlenwerke. Die hiesige Zeitung kann nicht erscheinen, da die Druckerei außerordentlich gelitten hat; auch sieht man in einigen Straßen, wenn auch nur theilweise, Pflaster und Trottoirs vom Wasser aufgerissen. Die gestrige Mittheilung, in Betreff der Verunglückung von 12 Personen durch Umsturz eines Nachens, müssen wir dahin berichtigen, daß der größere Theil der Personen, wie man jetzt vernimmt, gerettet worden ist, dagegen hört man fortwährend von andern Opfern, die im Wasser ihren Tod fanden. — Augenzeugen können die Thatkraft, die aufrichtige Theilnahme und große Leutseligkeit des Erzherzogs Stephan nicht genug rühmen; er soll sich bei vielfachen Gelegenheiten so ritterlich und edel gezeigt haben, daß ihm die Herzen der Bewohner nach diesen Trübsalen mit noch größerer Wärme entgegenschlagen. Bei Einschiffung von Kranken aus den Hospitälern war er zugegen, leitete persönlich die Vorkehrungen, rettete selbst einige Kinder aus drohender Gefahr und zeigte sich während der ganzen Zeit unermüdlich thätig. — Die Elbbrücke bei Leitmeritz ist auch zertrümmert worden. Ferner vernimmt man, daß ungeheure Holzvorräthe in der Nähe von Brandeis bei der Ueberschwemmung weggeführt seien. Der Wasserstand der Moldau war um etwa 3 Zoll höher als im Jahre 1784.

Frankreich.

** **Paris**, 28. März. Die gestrige Sitzung der Pairskammer war noch dem Antrage des Grafen Daru über den Actienschwindel gewidmet und ebenso die heutige. Die ganze Debatte war bisher wenig mehr als ein Dialog zwischen dem Bankdirektor Grafen von Argout und dem Antragsteller Grafen Daru, den einzigen Mitgliedern der Kammer, die etwas von der Sache verstehen. Vor drei Tagen hielt der Erstere seinen gediegenen Vortrag gegen den Antrag, vorgestern antwortete der Graf Daru, gestern rechtfertigte der Graf v. Argout seinen ersten Vortrag. Wir wollen aus dieser Rede einer Stelle gedenken, welche Preußens gedachte. „Der Graf Daru" — sagte der Redner — „hat von den Anordnungen gesprochen, welche in andern Landen, namentlich in Preußen und England, getroffen worden. In dem ersteren Lande aber können Actienscheine ohne das geringste Hinderniß verkauft, cedirt oder überlassen werden." Der Graf Daru: „Ich bitte sehr um Vergebung. Vernehmen Sie das preußische Gesetz." Der Graf las nun dasselbe vor und der Graf von Argout erbat sich das Aktenstück, nachdem er es erhalten, wiederholte er den zweiten Artikel, worin bestimmt wird, daß ohne Erlaubniß des Finanzministers die Eröffnung von Unterzeichnungen von Eisenbahn-Actien verboten ist und die Actienscheine nicht mehr verkauft werden sollen, als bis die ganze Summe eingezahlt ist. „Nach meiner Meinung" — fuhr der Graf fort — „ist dieses ganze Gesetz nur eine Warnung an das Publikum. Es wird nichts verboten und unterdrückt. Man unterwirft die Unterzeichnung nur der Genehmigung des Ministeriums. Da, wie bereits erwähnt, nur wenige Pairs Einiges von der ganzen Angelegenheit verstehen, so ward der Mehrzahl der Versammlung die Verhandlung gestern so langweilig, daß, als es zu den einzelnen Artikeln kommen sollte, die Versammlung wegen Mangel an Mitgliedern geschlossen werden mußte. Heute kommt vielleicht die ganze Sache noch zur Erledigung. — Was die Tagesneuigkeiten betrifft, so steht folgende telegraphische Depesche obenan: „Perpignan, vom 25. März, 9 Uhr Vormittags. Der General-Lieutenant Lamoricière an den Kriegsminister. Bivouac von Sidi-Bel-Abbès, vom 20. März. Die Convention wegen der Feststellung der Grenzen zwischen Algier und Marokko ist vorgestern unterzeichnet worden. Alle Bedingungen, welche der General Delarue aufgestellt hatte, sind von dem marokkanischen Kommissar angenommen worden. Die Zusammenkunft erfolgte mit großer Feierlichkeit. Die zahlreiche Begleitung Si-Hamidas zeigte die freundschaftlichsten Gesinnungen. Das Gerücht von dieser glücklichen Erledigung hat bereits eine gute Wirkung im Lande gemacht. Si-Hamida hat angekündigt, daß er auf Befehl des Kaisers gegen den Emir marschiren und daß seine Bewegung mit der eines Truppencorps vom Riff in Verbindung stehen werde. — Der Marschall Bugeaud ist mit seinem Adjutanten, dem Obersten Eynard, bereits am 23. März in Marseille eingetroffen. In Lyon hatte derselbe ein Abenteuer zu bestehen. Ein Gensd'arm hielt den Postwagen an und verlangte die Pässe. Der Marschall erklärte vergebens, daß er der Gouverneur von Algier und Herzog vom Isly sei; der Gensd'arm meinte, das könne ein Jeder sagen, er aber müsse den Paß sehen, und wenn der Herr keinen habe, so müsse er aussteigen. So wurde denn der Marschall als Verhafteter nach der Mairie geführt, wo er sich jedoch augenblicklich rechtfertigte. Der Marschall war über die Scene zwar sehr verdrüßlich, besonders da sich in dem Wagen auch einige Damen befanden, bat jedoch bei dem Wiedereinsteigen, daß dem Gensd'arm keine Strafe zudiktirt werden möge. Der Sohn des Pascha von Egypten, Ismail, wird heute aus Wien hier eintreffen. Von unserer Gesandtschaft in China sind neue Nachrichten eingegangen. Hr. v. Lagréné hatte sich am 9. Dezbr. mit seiner Begleitung nach den Philippinen eingeschifft und den Gesandtschafts-Attaché v. Montigny in Macao zurückgelassen. Im Mai wollte er zurückkehren, um bei der Auswechselung der Ratifikationen des Handelsvertrags zugegen zu sein. Auch die vier französischen Handels-Abgeordneten wollten nach Manilla gehen.

Italien.

Rom, 18. März. Unter den vielen Fremden von Auszeichnung, die in den letzten Tagen von Florenz und Neapel zu uns herüberkamen, wird auch der Prinz Georg von Preußen bemerkt, der am 15. März von Neapel hier eintraf. Noch an demselben Tage stattete er dem Prinzen Heinrich von Preußen einen langen Besuch ab und ward vorgestern in der Peterskirche auf den Fürstenbalkon gesehen, wo er den durch den Papst in Person celebrirten Feierlichkeiten des Palmsonntags beiwohnte. Mit dem Prinzen Georg theilten die Gräfin von Nassau und Dom Miguel einen Ehrenplatz. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Prinz sehr bald nach Ostern Rom wieder verlassen und, anstatt nach Deutschland, noch einmal nach Neapel zurückkehren. — Die letzten aus dem Norden der revoltirenden Romagna eingegangenen offiziellen Nachrichten bestätigen alle bisher für Abenteuer und Erfindungen gehaltenen Gerüchte wegen der Vorgänge in Ravenna und dessen Umgegend. Die Polizei des Cardinaldelegirten, der sich auf einige Tage nach Ferrara zur Berathung mit dem dortigen Cardinal entfernt hatte, jetzt aber in seine Residenz zurückgekehrt ist, wird, wo sie ihre Amtsverrichtungen vollziehen will, von den Unzufrieden angegriffen und gemißhandelt. Meuchlings ermordete Beamte werden oft gefunden, öfter noch vermißt. Nach Beendigung des Osterfestes sollen von hier mehrere Bataillone verschiedener neugeworbener Truppen zur Ruhestiftung abgehen. Für denselben Zweck befinden sich in Bologna außer den Schweizer-Regimentern 1200 Polizei-Gendarmen.

(D. A. Z.)

Amerika.

Newyork, 1. März. Der Senat hat mit 27 gegen 25, also mit einer Mehrheit von 2 Stimmen, das Gesetz wegen des Anschlusses von Texas an die Vereinigten Staaten angenommen. Nach dem angenommenen Beschluß soll unter Anderm der einverleibte Landestheil als „Staat von Texas" mit einer von dem Volke unter Genehmigung der bestehenden Regierung zu gebenden, republikanischen Regierungsform geführt werden.

Lokales und Provinzielles.

⁂ **Breslau**, 3. April. Ein Schreiben aus Berlin meldet: daß Se. Excellenz der Herr Kultusminister die Herren Ronge und Czerski am Sonntage gleich nach Beendigung des Gottesdienstes zu sich beschieden habe. — Im Staatsrathe soll, wie dasselbe Schreiben versichert, die Sache der christ-katholischen Gemeinden bereits zur Sprache gekommen sein.

** **Breslau**, 3. April. In den letzten drei Nummern dieser Zeitung haben wir diejenigen Nachrichten über den Eisgang und den Wasserstand mitgetheilt, welche wir aus authentischen und theilweise aus amtlichen Quellen und aus eigener Anschauung geschöpft haben.

Heute sind wir in den Stand gesetzt, unsern Lesern die erfreuliche Nachricht zu geben, daß die größeste Gefahr mindestens, vorüber ist. Der heutige Wasserstand am Ober-Pegel ist 22 Fuß, und auch das Unterwasser ist um 2 Fuß beinahe, gefallen. Auch von Oppeln aus ist heut Morgen die amtliche Nachricht eingegangen, daß das Wasser dort sehr stark fällt. Es wird unsern Lesern vielleicht nicht unwillkommen sein, einiges Nähere über die Specialitäten zu vernehmen, welche die große Calamität der letzten Tage in ihrem Gefolge gehabt hat. Wir haben heutiges Tages Gelegenheit genommen, von zwei geschickten Schiffern gefahren, die Oertlichkeit selbst in Augenschein zu nehmen, und den Hinterdom nach allen Seiten hin auf einem kleinen Kahn zu durchfahren. Wir beeilen uns, hierüber Folgendes mitzutheilen. — Das Ganze des Hinterdomes von der neuen Brauerei bis zu dem Schwalben-Damme und der Paßbrücke bietet noch jetzt ein chaotisches Bild von schäumenden Fluten, Trümmern von Häusern und Zäunen, umgestürzten Bäumen u. dergl. dar. Inmitten darin, von Fluthen rings umspült, der Wintergarten, dieser freundliche und beliebte Erholungsort der Breslauer, der Glanzpunkt seiner Restauration und öffentlichen Vergnügungsorte. Noch ehe man zu demselben gelangt, links schräge über, wo sonst die verschönende Hand eines freundlichen Gärtners in prachtvollen Blumen und wohlgeordneten Einrichtungen das Auge erfreute, ein wildwogendes Meer von Wellen! Nur hier und da hervorragende Sandbänke und Trümmer von Zäunen, Möbeln, Mauern, und was sonst die Fluthen dorthin gespült haben, das Bild der Zerstörung, und die Gewißheit, daß der in langen Jahren mit seinem sauren Schweiß erworbene Gewinn seines Besitzers in wenigen Minuten durch die Wuth des entfesselten Elementes vernichtet worden. Weiter hin, am Laurentiusplatze, die beiden Häuser Nr. 6 u. 7 (dem Organisten Friedrich gehörig). Vor ihnen die Stacketerie danieder geworfen, und die Häuser selbst dem Einsturz nahe. In der Gellhorngasse (am Wintergarten) vermochte nur die Kraft und Geschicklichkeit unserer beiden Ruderer uns der reißenden Strömung entgegen zu steuern. Alle Häuser, bis an die Mitte der Parterre-Etage, standen unter Wasser, und als wir an dem Hause der Wittwe Meer hinsteuerten, mußten wir befürchten, das Haus auf uns herabstürzen zu sehen. Wir gelangten endlich bis auf die Ufergasse, von wo wir das Bild der Zerstörung ziemlich vollständig übersehen konnten. Hier sind folgende Häuser gänzlich eingestürzt:

1) das Haus des Maurer Schilling,
2) die Pausewangsche Besitzung,
3) die Hintergebäude der letztern (die eigentlichen Wachsbleichen),
4) die Pansner und Leithnersche Besitzung,
5) das Haus zum kleinen Laurentius.

Das letztere ist von der Ufergasse bis dicht an die Villa im Krollschen Wintergarten, beinahe 200 Schritte weit, hinweggeschwemmt, und steht hier, halb eine Ruine, halb ist dasselbe von den Fluthen weggespühlt. Außer diesen Häusern ist in der Gellhorn-Gasse noch

das Haus der Wittwe Altmann und die dahinterstehende Besitzung fast ganz eingestürzt,

und auf der Hirschgasse droht das Lachesche, auf der Ufergasse aber das Schneidersche Haus den Einsturz, so daß dieselben haben geräumt werden müssen. Eben so das Suppersche Bleichhaus.

Wenn wir dem

Wintergarten

einige Worte besonders widmen, so glauben wir bei der allgemeinen Theilnahme, welche dieses Etablissement in Anspruch nimmt, dies im Interesse der Leser zu thun, doch müssen wir wegen Mangels an Zeit uns die Fortsetzung dieses Artikels bis auf morgen vorbehalten.

Breslau, 3. April. Laut Nachrichten aus Cosel vom 1sten war daselbst der Stand der Oder am 30. v. M. früh um 6 Uhr am Ober-Pegel 20 Fuß 2 Zoll und am 1sten d. M. 18 Fuß 1 Zoll, und das Wasser bei Abgang der Nachricht stark im Fallen.

Am hiesigen Ober-Pegel ist der heutige Wasserstand der Oder 22 Fuß und am Unter-Pegel 15 Fuß, mithin am ersteren seit gestern nm 1 Fuß 5 Zoll und und am letzteren um 2 Fuß 8 Zoll gefallen.

---

* **Breslau**, 3. April. Die Arbeiten zur Reparatur der Wasserschäden auf der Oberschlesischen Eisenbahn werden Tag und Nacht (bei Fackellicht) mit zahlreichen Arbeitern betrieben. Sicherm Vernehmen nach wird am Sonntag resp. Montag der Verkehr zwischen hier und Brieg wieder aufgenommen werden. Zwischen Brieg und Oppeln sind die Züge regelmäßig fortgesetzt wordeu.

---

* **Breslau**, 1. April. Der erwachende Ernst im religiösen Leben scheint nun auch den Juden die unhaltbare Stellung zum klaren Bewußtsein gebracht zu haben, welche die gebildetern unter ihnen zu dem geltenden jüdischen Religionsbekenntnisse einnehmen. Von Berlin aus berichten die Zeitungen (s. vorgestr. Bresl. Z.) über Berathungen in entschiedenem Sinne; wir sind im Stande, auch aus der hiesigen Gemeinde ein merkwürdiges Aktenstück beizubringen, über das ein Kreis achtbarer Männer sich verständigt hat, und dessen Resultaten man wohl mit großer Erwartung entgegensehen darf. Wir lassen dasselbe hier ohne weitern Commentar folgen, überzeugt, daß es die ernsteste Aufmerksamkeit der Leser auf sich ziehen wird:

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 78 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 4. April 1845.

(Fortsetzung.)

„Wir nehmen gegenwärtig eine schiefe und zweideutige Stellung ein zu dem Bekenntnisse, nach welchem wir uns nennen, und das uns die religiöse Erhebung spenden soll, uns und unsern Kindern; wir befinden uns dadurch in einem Zwiespalt, der vielfache Nachtheile hat, und den wir endlich zu heben trachten müssen.

1) Das Judenthum mit seinem reinen, ungetrübten Glauben an den Einen, geistigen und heiligen Gott, mit seinem Anspruche an uns, uns zu heiligen, ist der Glaube, dem wir aus vollem Herzen angehören; allein das Judenthum, wie es gegenwärtig besteht, wenn es auch von Vielen gleich uns nicht beobachtet wird, enthält Lehren und Vorschriften, welche unserer religiösen Ueberzeugung diametral entgegengesetzt sind. **Es ist daher unmöglich, daß wir in dem gegenwärtigen jüdisch-kirchlichen Leben unsere Ueberzeugung ausgesprochen finden, daß es uns die Freudigkeit und Erhebung gewähre, welche nur ein voller, bewußter Anschluß an die Religion und deren Andachtsmittel verschaffen kann.** Wir verhalten uns im Gegentheil zu den Vorschriften und religiösen Mitteln des bestehenden Judenthums kritisch, negirend, bestreitend, und es kann das religiöse Gefühl in uns durch den beständigen Kampf zwischen unsern innern Anforderungen und der Erscheinung, in welcher unser confessionell religiöses Leben auftreten soll, nicht erwärmt, es muß vielmehr immer mehr ertödtet werden. Was von uns gilt, gilt noch mehr von unsern Kindern; sie, die erst in ein religiöses Leben eintreten sollen, denen wir die Segnungen einer innigen und warmen Religiosität wünschen, werden, noch bevor die Unterscheidungskraft in ihnen erstarkt ist, bevor Grundsätze sich in ihnen befestigt haben, von vornherein in einen Strudel von Gegensätzen gerissen, der den religiösen Keim in ihnen zur vollen Entfaltung nicht gedeihen läßt. Es ist deshalb unsere doppelte Pflicht, unsere Kräfte anzustrengen, damit dieser Zwiespalt zwischen unserer religiösen Ueberzeugung und dem bestehenden Judenthum aufgehoben werde.

2) Unsere Ehre und unser Gewissen gebieten es uns, gegenüber unsern Glaubensbrüdern, uns über unsere Stellung zu der gegenwärtig noch bestehenden Form des Judenthums klar und unzweideutig auszusprechen. So lange wir nicht offen gesagt haben, was wir unter wahrem Judenthume verstehen, daß wir diesem treu anhangen, aber Vieles, was jetzt als zu ihm gehörig angesehen wird, als eine falsche Entwickelung desselben betrachten, — so lange werden wir, die wir doch in Gesprächen und in Handlungen schon längst unsern Widerspruch gegen vieles sonst Hochgehaltene gezeigt haben, bei anders gesinnten Glaubensgenossen als leichtsinnige, von materieller Sucht getriebene Uebertreter, als Sünder in Israel, als Verächter des Glaubens gelten. Wir sind es daher uns und unsern Glaubensbrüdern schuldig, unsere religiöse Ueberzeugung diesen unumwunden kund zu geben.

3) Unsere Stellung im Staate, im bürgerlichen und sozialen Leben heischt von uns eine aufrichtige Aussprache über diesen wichtigen Gegenstand. Wir räumen zwar Niemandem das Recht ein, unsere religiösen Ansichten zu richten und an das Urtheil darüber die Entscheidung zu knüpfen, ob wir an allen Rechten des Staatsbürgers Theil nehmen können, oder nicht, da dies blos von der vollen Erfüllung der Pflichten abhängt, und diese von sämmtlichen Juden unseres Vaterlandes schon seit längerer Zeit mit Freuden übernommen worden sind. Allein mag der Staat es immerhin dem Gewissen des Einzelnen überlassen, wie dieser seine (des Staates) Anforderungen mit seinen eigenen religiösen Ansichten in Einklang bringe, wenn er nur den Anforderungen wirklich genügt; für uns bleibt es jedoch ein Ehrenpunkt, dem Staate und unsern Mitbürgern andern Glaubens zu erklären, daß alle Bedenklichkeiten, welche sie über unsern aufrichtigen Anschluß an den Staat und die bürgerliche Gesellschaft hegen und aus unserer Religion begründen zu können glauben, nur durch eine falsche, von uns abgewiesene Auffassung derselben eine scheinbare Stütze erhalten. Es ist daher unsere Pflicht, es ohne Hehl auszusprechen, daß z. B. der Glaube an einen persönlichen Messias, wie ihn das Mittelalter ausgebildet, wonach dieser die Juden wieder nach Palästina zurückführen, und diese dort einen besondern Staat bilden sollen, die gegenwärtigen Juden also noch immer zersprengte Glieder eines besondern Volkes seien, in uns gänzlich erstorben ist, daß wir vielmehr mit vollem Herzen unserm Vaterlande angehören, für das wir leben und dem wir unsere ungetheilte Liebe weihen, daß wir lediglich Glieder des deutschen Volkes und nur dem Bekenntnisse nach Juden sind. Wir haben es ferner auszusprechen, daß das hohe religiöse Gebot eines wöchentlichen Ruhetages, unserer Ueberzeugung nach, nur dann seinen wahrhaft heilsamen Einfluß zu äußern fähig ist, wenn dieser nicht mit den Pflichten gegen den Staat und mit den Forderungen des bürgerlichen Lebens in Collision tritt. Wir müssen erklären, daß die absondernden und das innige bürgerliche Zusammenleben erschwerenden Speisegesetze für uns keine Bedeutung haben, da in ihnen gar kein religiöser Gedanke mehr lebt, sie vielmehr das innerlich religiöse Leben zu einem rein äußerlichen machen und zur Werkheiligkeit führen.

4) Wir sind eine solche Erklärung unsern Religionslehrern, den Rabbinern, schuldig. Bei dem ernsten Willen, welchen viele derselben zeigen, wahrhaft religiösen Sinn wieder in den Gemeinden zu wekken, angemessene Einrichtungen zur Befriedigung und Pflege desselben zu treffen, kann es ihnen nur erwünscht sein, den wirklichen Standpunkt und die tiefen Wünsche eines großen Theiles der Judenheit kennen zu lernen; sie müssen erfahren, daß wir nicht faule, abgestorbene Glieder an dem Körper des Judenthums, gleichgiltig bei dessen Bewegungen sind, daß wir vielmehr mit lebhaftester Theilnahme eine jede Bewegung in demselben verfolgen, aber eine wahrhafte Heilung der gegenwärtigen Gebrechen nur von einer entschiedenen Hervorhebung der reinen jüdischen Grundlehren, einer entschiedenen Abweisung aller zeitlichen und örtlichen Ausflüsse derselben, aller verkehrten Entwickelung und mißbräuchlichen Zuthat, deren reiche Quelle der Talmud ist, und von einer diesen Grundsätzen angemessenen Einrichtung des Cultus und anderer weihenden Akte erwarten. Die geeignetste Form zur Abgabe einer solchen Erklärung an die Rabbiner glauben wir in einer Denkschrift an die zusammentretende Rabbiner-Versammlung zu finden, wo ein Verein von geachteten Lehrern des Judenthums gerade in der Absicht sich versammelt, um das wahre Heil unseres Glaubens zu berathen.

5) Durch eine solche Denkschrift hoffen wir, unter dem Beistande Gottes, zu unserem Zwecke, der kein anderer ist, als ein rein religiöser, zu gelangen. **Wir beabsichtigen nicht, uns von den bestehenden jüdischen Gemeinden loszutrennen und eine besondere Gemeinde zu konstitniren.** Wir sind vielmehr überzeugt, daß die von uns hier kurz ausgesprochenen Ansichten bereits in der Judenheit tief wurzeln, und es nur einer ernsten Anregung bedarf, um ihnen immer mehr Geltung und Verwirklichung zu verschaffen; nur Gleichgiltigkeit und Rücksichten verschiedener Art mögen bis jetzt einen großen Theil unserer Glaubensgenossen von einem solchen Schritte, wie wir ihn hiemit beabsichtigen, abgehalten haben, diese aber werden vor der gegenwärtigen Macht der öffentlichen Meinung und dem erwachenden kräftigen religiösen Leben schwinden, und so wird das Judenthum in der Gesammtheit seiner Bekenner zu einer, seinem innern Gehalte angemessenen Bedeutung sich erheben. Wir haben daher auch das feste Vertrauen, daß viele unserer Glaubensbrüder mit Freuden die Gelegenheit ergreifen werden, sich an einem Werke zu betheiligen, das zur Ehre Gottes und zur Stärkung ihrer selbst im Glauben unternommen wird, einen Wunsch auszuführen, der sicherlich schon in den Herzen Vieler tief gelebt, ohne daß die Hoffnung vorhanden gewesen wäre, ihm den rechten Nachdruck zu geben.

Und so wollen wir denn vereint, mit Gottes Hülfe, muthig und unverzagt unsere religiöse Ueberzeugung und unsere heiligsten Wünsche aussprechen, zu tief von dem Bedürfnisse der Gegenwart durchdrungen, als daß wir eiteln Rücksichten nachgeben sollten."

---

* **Festenberg**, 26. März. Nachdem die muthigen Männer des neunzehnten Jahrhunderts das Wort: „Freiheit von Rom, ausgesprochen haben, theilt sich ihr Muth auch Allen mit, die längst jene Gesinnungen theilten, und aus deren Herzen sie sprechen, die sich aber zu schwach fühlten, ihre Stimmen zu erheben. Die Zahl derer in unserer Gemeinde, welche sich durch Hrn. Ronge's und Czerski's Schriften überzeugt haben, nimmt, wenn auch langsam, doch allmälig zu und belebt unsere Hoffnung auf die einstige Erfüllung des Wortes Jesu: „Es wird eine Heerde und ein Hirte werden", immer mehr. Vorläufig nehmen wir Theil an dem Gottesdienste der hiesigen evangelischen Gemeinde, da wir uns von der römischen Kirchengemeinde in Goschütz gänzlich losgesagt haben, bleiben aber nach Cor. 1, 12 u. 13 Christen, weil Jesus für uns gestorben und auferstanden ist, und wollen, als Glieder seines Leibes der Kirche angehören, davon er allein das Oberhaupt ist, der keines sichtbaren bedarf. Wir schließen uns der christ-katholischen Gemeinde in Breslau an, und haben keinen sehnlicheren Wunsch, als das heilige Abendmahl recht bald nach des Erlösers Verordnung einmal feiern zu können. Möchten es doch die vielen Geschäfte der Herren Geistlichen erlauben, daß einer derselben uns mit seiner Gegenwart beglücken und uns die Lehre des Herrn einmal vortragen und das Gedächtnißmahl seines Todes reichen könnte, denn unter uns sind auch Alte und Schwache! H...

---

* **Pleß**, 28. März. In Nr. 71 dieser Zeitung wird in einer Correspondenz im Pleßer Kreise die Befürchtung aufgestellt, daß unter unsern Bauern sich der irrige Glaube verbreiten könnte, sie wären durch die neuen religiösen Richtungen von den Stol- und Taxgebühren, so wie von dem Decem u. s. w. befreit und könnte dieser Wahn dieselben Folgen herbeiführen, wie ein ähnlicher im Jahre 1811. — In Voraussetzung, daß hierunter keine absichtliche Verdächtigung der christkatholischen Lehre verborgen sei, ist es durchaus nothwendig, die durch die gemachte Vergleichung dokumentirte Unkenntniß des Correspondenten über die Ursachen der Revolte von 1811 zu beleuchten.

Damals erhob sich in Folge der wegen der Erbunterthänigkeit in der Ablösung der Roboth erlassenen Gesetze unter den Bauern das Gerücht, der König habe sie von allen Lasten gänzlich befreit und es würden ihnen gegen den Willen des Gesetzgebers von den Grundherren die Lasten ungebührlich aufgebürdet. Der Krieg und die Durchmärsche fremder Truppeu hatten das Landvolk, für dessen Unterricht erst damals die Gründung der Schulen anfing, demoralisirt und so war es kein Wundrr, wenn ein falsches Gerücht bei der Unwissenheit des Bauern und dem furchtbar auf ihm lastenden Drucke vorzüglich der kleinen Grundherren und ihrer tyrannischen Amtleute Anklang fand und die bedauernswerthen Excesse herbeiführte. Ganz anders ist aber die Sachlage heut zu Tage bei den kirchlichen Abgaben, die den Bauer drücken; theils ist derselbe, wenn auch langsam, doch immer seit jener Zeit in der Bildung fortgeschritten, um nicht jeder Lüge zugänglich zu sein, theils haben die zelotischen Predigten der römisch-katholischen Pfarrer hinlänglich dafür gesorgt, um in ihm die Ueberzeugung zu begründen, daß seine Befreiung von den bisherigen kirchlichen Personallasten nur von seinem Austritte aus der bisherigen Kirchengemeinschaft und also von seiner religiösen Ueberzeugung abhängt. — Es sind also Unruhen nur dann zu befürchten, wenn dem Uebertritt in die neue religiöse Gemeinschaft Hindernisse in den Weg gelegt werden, was in unserm intelligenten Staate wohl nicht zu befürchten ist. — Viele Herzen schlagen hier für eine christkatholische Gemeinde, aber vereinzelt, weil das gegenseitige Vertrauen fehlt, und noch hat weder offen noch im Stillen die Bildung derselben begonnen, so sehr die Furcht der Ultramontanen schon ein Bestehen einer solchen vorgespiegelt hat. Dagegen haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach ein kleines aber exquisites römisch-katholisches Kränzchen; ob darin blos Thee getrunken oder auch der Rosenkranz gebetet wird, kann man nicht wissen.

Mannigfaltiges.

* **Berlin**, 1. April. Der Lokomotivführer, welcher neulich auf der Stettiner Eisenbahn so viel Gel-

stesgegenwart zeigte, die Lokomotive von den Waggons rasch zu trennen, als er kurz vor der Fahrt über eine Brücke bemerkte, daß dieselbe wanke, hat von der Direktion der Stettiner Eisenbahn eine Belohnuug von 100 Thalern erhalten. — Der beliebte Tanz-Kapellmeister Johann Gung'l hat einen Ruf nach Petersburg erhalten, um dort mit seiner Kapelle Konzerte zu geben. Es sind ihm dafür 2000 Rubel monatlich garantirt. — Die Abrechnungen für den Monat März fielen gestern an hiesiger Börse im Ganzen sehr günstig aus. Nur einige, welche à la baisse spekulirt hatten, kamen ihren Verpflichtungen nicht nach, da die meisten Fonds im Course wieder gestiegen und sehr gesucht waren. — Vor einigen Tagen haben sich hier endlich die Verkünder des Frühlings, nämlich Schaaren von Störchen und wilden Gänsen gezeigt. In der verflossenen Nacht hatten wir aber noch ein Kälte von 6 Grad Réaumur. — Dem Comité zum Sammeln von Beiträgen für hilsbedürftige Deutsch-Katholiken fließen fortwährend bedeutende Summen zu. Neulich erhielt dies Comité auch einen Beitrag mit dem sinnreichen Motto:

„Der Geist regiert die Welt, wer bliebe da wohl fern —
Wo's Licht und Liebe gilt, giebt auch der Jude gern,
Verkündige Ronge sie, der Czerski oder Stern —
Wir haben einen Gott, wir dienen einem Herrn."

— Ueber das Aufgehen der Flüsse und die dadurch theilweise verursachten Ueberschwemmungen enthalten die Zeitungen folgende Nachrichten. Auf der Rhede von Danzig war das Eis am 25. verschwunden; starke Westwinde hatten dasselbe weggeführt. Bei Swinemünde war am 28. März sowohl ein bedeutender Theil des Stromes, als auch die See, so weit das Auge reichte, vom Eise frei. — Aus Magdeburg wird vom 1. April Folgendes gemeldet: „Der Eisgang der Elbe hat 4 Tage gedauert, und das Wasser ist dabei bedeutend gestiegen. Die Saale hatte gestern Morgen die Höhe von $18\frac{1}{2}$ Fuß 8 Zoll erreicht, das ist nur 8 Zoll niedriger, als der höchste Wasserstand, welchen man kennt. Das Wasser ist aber nun wieder im Fallen. Die Anhalt'sche Eisenbahn ist stellenweise überströmt und in der Niederung mag viel Schaden geschehen sein. Hier hat der Eisgang der Elbe keinen Schaden verursacht, aber man fürchtet, daß der hohe Stand der Elbe (am 31. Nachmittags um 5 Uhr am Oberpegel 20 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß 7 Zoll) für die Niederung unterhalb Magdeburg gefahrvoll werde. — Bei Coblenz war der Rhein am 28. bedeutend gestiegen und bespülte bereits die niedrig gelegenen Straßen der Stadt. Dasselbe war in Ehrenbreitstein der Fall. — Bei Frankfurt stieg der Main in der Nacht zum 30. März um 6 Fuß, und der Pegel zeigte am 30. Morgens $19\frac{1}{2}$ Fuß Frankf. Maaß. Die dem Fluß zunächst liegenden Straßen standen unter Wasser und mehrere Meßbuden mußten geräumt werden. Der Main und die Kinzig sind ausgetreten und haben die Straßen von Frankfurt nach Leipzig und Würzburg überschwemmt, so daß diese mit Wagen gar nicht befahren werden können. Es wurden daher von Frankfurt auch keine Eilwagen, sondern nur Reitposten nach jenen Städten abgefertigt. — Aus St. Goar wird unter dem 25. März gemeldet, daß der Rhein und sämmtliche Nebenflüsse vom Eise befreit seien. Der Eisgang verursachte dort keinen Schaden; dagegen ward Oberwesel so schnell überfluthet, daß die Einwohner manchen Schaden erlitten. Bei dem eingetretenen Thauwetter fürchtete man ein abermaliges Austreten des Stromes. — Bei Düsseldorf war die Rheinhöhe am 29. März Morgens 9 Uhr, 23 Fuß 6 Zoll. Mehrere Straßen der Stadt standen unter Wasser, das noch fortwährend im Steigen war. — Aus Hubsch, bei Rees, wird unter dem 25. berichtet, daß man in diesem Jahre das übliche Anzünden des Freudenfeuers am Osterabend auf dem noch feststehenden Rheineise vornehmen wollte, und zu dem Ende führte ein kleiner Nachen 14 junge Leute auf eine starke Rheinscholle. Eben war man im Begriff, den dabei üblichen Rosenkranz zu beten, als sich das Eis bewegte, was man am Ufer früher bemerkte, als jene am Feuer. Rasch war der Nachen wieder bestiegen. Nach wenigen Minuten ging das Eis rasch, und so weit das Auge reichte, trieb das Feuer im Rheine fort.

Aktien-Markt.

Breslau, 3. April. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war heute ziemlich lebhaft.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. $124\frac{1}{2}$ Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. $116\frac{1}{2}$ Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. $120\frac{1}{3}$ bez. u. G.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 102 Gld.
" Prior.-Stamm 4 % Zus.-Sch. p. C. $110\frac{2}{3}$ bez. u. Gld.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. $111\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{3}$ bez.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $114\frac{2}{3}$ Br.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. $105\frac{3}{4}$ Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 117 Gld.
dito Bairische Zus.-Sch. p. C. $103\frac{1}{2}$ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. $104\frac{1}{2}$ Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. $110\frac{2}{3}$ u. $\frac{3}{4}$ bez. u. Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. $116\frac{1}{2}$ Br.
Thüringsche Zus.-Sch. p. C. $113\frac{1}{2}$ Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. $104\frac{1}{12}$ bez. u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.
Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

In Bezug auf den Artikel in Nr. 67 der Breslauer Zeitung, Festenberg den 17. März, erkläre ich, daß ich nicht vom Lehrer Z. in Linsen überredet worden bin, zu dem Mäßigkeits-Verein zu treten, sondern daß ich diesen Schritt aus Ueberzeugung für die gute Sache ganz frei gethan habe.

Linsen, den 30. März 1845.

Johann Kotzerke.

In Bezug auf denselben Artikel vom 17. März erklären Unterzeichnete, daß die von C. F. dem Berichterstatter über das Linsener Attentat in dem Art. vom 2. März gemachte Vorwurf, die Unwahrheit berichtet zu haben, ein grundloser ist. Da wir selbst mit dem Berichterstatter in Linsen zugegen waren, als das Attentat geschah, so können nur wir beurtheilen und kein anderer, ob er die Wahrheit berichtet hat oder nicht. Keiner von uns wollte den K. gekocht oder gebraten; wohl aber wollten wir, daß die Behörde eines Mannes sich versicherte, der es vorher öffentlich in einem Schänkhause zu Festenberg ausgesprochen hatte, daß er sich an dem, die Mäßigkeitssache befördernden Lehrer Z. rächen würde und der nach vollführter That noch mit dem Messer drohte, jeden niederzustechen, der sich ihm nähern und ihn anfassen würde. Wir müssen uns nur wundern, wie C. F. auf solche Weise, wie er gethan, über das Attentat sprechen kann, und unsere Verwunderung ist noch heute nicht zu Ende darüber, daß mehre Tage vergingen, ehe die Behörde, nach mehrfachen Aufforderungen, in der Sache die Hand ans Werk legte und ein Protokoll aufnahm. Das geehrte Publikum wird sich über den Bauer K. selbst ein Urtheil bilden, wenn wir demselben mittheilen, daß K. neulich vor der Behörde verlangte, als der Richter eine Sühne herbeiführen wollte, Z. sollte ihm Abbitte leisten! Wenn C. F. wieder etwas schreiben sollte, so wünschen wir, daß er dies thun, möglichst erhaben über jede Partei und sich nicht unnöthiger Weise quäle!

Festenberg, den 30. März 1845.

C. Gäbel. J. Obuch. D. Methner.
C. Tschirschky.

Herrn C. G. Härtel in Freiburg.

Waldenburg, den 31. März 1845.

Das Inserat vom 22. März in der ersten Beilage zu Nr. 73 der Breslauer Zeitung hat mir keine Wunden geschlagen, denn wenn mir darin Unwahrheiten zur Last gelegt werden, so kann ich nicht dafür, da solche vom Verfasser nicht gegen mich bewiesen worden sind.

Den Schluß jener Insinuation an mich werde auch ich befolgen; leider konnte ich dies heute noch nicht thun aus Rücksicht für meinen Gegner und unsere beiderseitigen Geschäftsfreunde.

Ich mache nur darauf aufmerksam, daß die Beweise zu den Behauptungen: „denn es ist unwahr" u. s. w., oder: „eben so unwahr" u. s. w. anders, als geschehen, hätten geführt werden müssen, denn von der Art der Beweisführung schließt man allerdings auf kleinen oder großen Verstand, und gern will ich meinem Gegner den letzteren beimessen, auch wenn er mein Fabrikat mit dem seinigen nicht gleichstellt, auch bin ich damit einverstanden, daß meines Gegners kleines Geschäft auf ganz andern Grundsätzen beruhen muß, als mein großes, schon darum, weil ich's eben zufrieden bin, daß unsere Fabrikate einander nicht gleichgestellt werden sollen: ich werde mich doch vom Gegner in der Bescheidenheit nicht übertreffen lassen sollen?

Was nun die Löhne anlangt, so enthalte ich mich der Gegenbehauptungen, wie sie mein Gegner aufstellt, da ich sie eben so leer nur hinstellen könnte, so lange als der Sachkenner im Publikum die Grundsätze in unserm Geschäftsleben und die Folgen davon nicht faktisch selbst kennen gelernt und verglichen haben wird. Dies zu erreichen, liegt außer der Wirksamkeit öffentlicher Besprechung, denn wer soll Herrn Härtel, wer mir die aufgestellten Behauptungen ohne Beweise glauben?

Bei dem der Publicität als auch Herrn Härtel geöffneten Einblick in mein „großes Geschäft" freut es mich, daß man auch baumwollene und leinene Maschinengarne nicht übersehen hat, denn ich lasse von beiden Garnarten auch Waare fertigen, was in der Natur meines kombinirten Geschäftes liegt und von meinen verschiedenen Abnehmern begehrt wird, ob zwar der größte Theil desselben in Leinen aus gutem Handgespinnst besteht. Vielleicht scheint es eine Thorheit, — aber sie ists so lange nicht, als ein Kaufmann und Fabrikant die Beweise für reele Bedienung nicht in leeren Behauptungen, auf die Leichtgläubigkeit des Publikums berechnet, sucht, sondern eben in in dem Vertrauen, das reele Bedienung ihm erworben, findet.

Wahrlich, mein Geschäft wäre klein, wenn ich dieses Vertrauen mir nicht zu erwerben gewußt, und meine 4000 Arbeiter wären allerdings zur Hälfte dann überflüssig; da ich aber an rohen Leinen zum Bleichen und Färben so viel noch kaufe, daß an deren Fertigung vielleicht nochmals so viele Arbeiter Beschäftigung finden, so ist der Blick auf mein Geschäft für mich ein erfreulicher, für den Gegner ein erweiterter, um so mehr, als ich Aussicht habe, die Zahl der angegebenen Arbeiter für Handgespinnst in dem Maße zu mehren, als ich passendes Handgespinnst für mein Geschäft finde.

Was nun die Capacität mit Rücksicht auf 15 Jahre anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß jene — im Hinblick auf unsere beiden Geschäfte — Beiden für den Zweck genügt habe, — und mehr bedarf es ja nicht!

Schließlich die Versicherung, daß ich nie suchen werde auf Unkosten eines Geschäfts-Verwandten mein Geschäft anzupreisen und dadurch zu heben; jederzeit aber gleich meinem Gegner Sorge tragen will, den alten Ruf für schlesische Leinwand durch Anwendung des Handgespinnstes u. s. w. wieder herstellen zu helfen.

Wird das Bedürfniß befriedigt, wird auch der Gegner dereinst versöhnt.

Eduard Triepcke.

Aufruf!

Die große Noth, in welche die Bewohner vom Hinterdom, von Neu-Scheitnig, von Marienau und von Alt-Scheitnig durch die Ueberschwemmung, Viele insbesondere durch den Einsturz mehrerer Häuser, versetzt worden sind, veranlaßt uns, den bewährten Wohlthätigkeits-Sinn der hiesigen Einwohnerschaft mit der dringenden Bitte um Unterstützungen jeglicher Art für die Unglücklichen anzugehen.

Der Rathhaus-Inspektor Klug wird die Gaben in Empfang nehmen.

Breslau, den 1. April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Theater-Repertoire.

Freitag, **zum Benefiz für Madame Pollert,** zum ersten Male: **„Der Graf von Irun."** Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten, nach Dumanoir von W. Friedrich. — Besetzung: Der König von Spanien, Hr. Guinand. Don Alonso von Santarem, Minister, Hr. Pollert. Don Cesar von Irun, Hr. Hegel. Der Marchese von Montefior, Hr. Wohlbrück. Die Marchese, seine Gemahlin, Mad. Brüning. Maritana, Lautenspielerin, Mad. Pollert. Peblo, Dlle. Jünke. Ein Capitain der Wache, Hr. Seydelmann. Ein Schiffer, Hr. Pauli. Ein Richter, Hr. Clausius. Ein Alcade, Hr. Gregor. Vier Edelleute, die Herren Müller, Ulbrich, Deumert und Lange. Ein junger Mann, Hr. Herrmann. Ein alter Mann, Hr. Hillebrand. Ein Soldat, Hr. Brauckmann. Ein Diener, Hr. Leicher. Hofherren und Damen, Richter, Volk. — Zum Schluß: 1) Lebendes Bild: La Confiance, nach einem Bilde von Calix; dargestellt von Dlle. Jünke und Hrn. Liebe. 2) Cavatine aus der Oper „Robert der Teufel", gesungen von Mad. Koester. 3) Lebendes Bild: Les Pêchers, nach einem Bilde von L. Robert; dargestellt von Mad. Clausius, Dlle. Jünke, Dlle. Stotz und Hermine Stotz, und den Herren Pollert, Schwarzbach, Stotz, Seydelmann, Pauli, Herrmann und den Kindern Vogel und Stanke. 4) „Schwimm-Lection im Trocknen" von Saphir, gesprochen von Mad. Pollert.

Sonnabend, zum 3ten Male: **„Johanna d'Arc",** oder: **„Die Jungfrau von Orleans."** Romantische Oper in 5 Aufzügen von O. Prechtler (nach Schiller's Tragödie). Musik von P. Hoven. (Johanna, Mad. Koester.)

Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem muntern Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an. Breslau, den 3. April 1845.

Kratz sen., Buchbindermeister.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. Kürtner, von einem todten Knaben glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzeige.

Breslau, den 3. April 1845.

Adolf Albrecht.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Marie, geb. Hahn, von einem gesunden Knaben, beehrt sich allen Verwandten, Freunden und Gönnern, statt besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen:

Carl Kolde, evang. Pfarrer.

Friedland O/S., den 1. April 1845.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Allen Freunden und Bekannten widmen die traurige Anzeige von dem am 31. März früh 7 Uhr erfolgten Ableben des königl. Oberlandesgerichts-Supernumerar Carl Walter:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 3. April 1845.

Todes-Anzeige.

Nach zehntägiger Krankheit am Nervenfieber und Gehirnentzündung entschlief heute, Nachmittags 4 Uhr, zu einem bessern Leben meine geliebte Frau Emilie, geb. Dempe. Gestern gedachten die heut von tiefem Schmerze ergriffenen Angehörigen den 34sten Geburtstag der Verblichenen in Freuden zu feiern; — der Herr hat es anders gefügt. — Mit der Bitte um stille Theilnahme an ihrer Trauer zeigt dies auswärtigen Verwandten und Freunden in seinem, seiner Schwiegerältern und seines Töchterleins Namen an:

Lucas, Lehrer.

Kloster Heinrichau, den 1. April 1845.

Todes-Anzeige.

Den nach langen Leiden heute früh um 2 Uhr erfolgten sanften Hintritt unsers Vaters und Gatten, des Königl. Oberamtmann und Rittergutsbesitzer Friedrich Ernst Köhler, zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, im tiefsten Schmerze ganz ergebenst an.

Jonasberg, den 1. April 1845.

Die Hinterbliebenen.

Philharmonische Gesellschaft.

Freitag den 4. April c. Abends 7 Uhr
Benefiz-Konzert ihres musikalischen Dirigenten
im König von Ungarn.

Danksagung.

Denjenigen, welche mich und meine Frau aus dringender Gefahr mit größter Anstrengung und eigener Lebensgefahr errettet haben, namentlich aber dem Bau-Eleven Herrn **Otto Fieg,** meinen wärmsten und innigsten Dank mit dem Wunsche, daß sie Gott vor ähnlicher Gefahr bewahren möge.

A. Aßmann sen.,
Schlossermeister und Haus-Eigenthümer.

Verloren wurde am 2. April von der Schützen-Kaserne bis zum Glashause beim oberschl. Bahnhofe ein silbernes vergold. emaill. Armband. Der ehrl. Finder wird ersucht, dasselbe f. eine gute Belohnung abzugeben, Oderstr. 15, b. Goldarbeiter.

Im neuen Konzert-Saale,
Karlsstraße Nr. 37 und Exerzierplatz Nr. 8,
neben dem königl. Palais,
heute, Freitag den 4. April:
Abend-Konzert der steyermärkischen Musikgesellschaft.
Programm.

Erster Theil:
„Die Bestürmung von Saida", großer Manövrir-Marsch von J. Gung'l.
Ouverture (d moll) von Kalliwoda.
„Rosen ohne Dornen", Walzer von Strauß.
Louisen-Polka von Piefke.

Zweiter Theil:
Jubel-Quadrille von Strauß.
Masurka von Klautscheck.
Finale zu „Robert der Teufel" von Meyerbeer.

Dritter Theil:
Ouverture zu „Yelva" von Reissiger.
Freundschafts-Galopp von Laade.
Militärische Scenen oder Soldatenleben, Potpourri von Fahrbach.

Anfang 7 Uhr. Entree in den Saal 5 Sgr., zu den Logen $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Morgen, Sonnabend den 5. April: Großes Abend-Konzert zum Besten der Verunglückten in Scheitnig.

Der Text für die Predigt in der **St. Trinitatis-Kirche,** Sonnabend den 5. April, **Nachmittag 2 Uhr,** ist 5. Mos. 32, 4.

M. Caro.

Meine Wohnung ist jetzt Reuschestr. Nr. 11.

J. Stich, prakt. Wundarzt.

Meine Wohnung ist jetzt Albrechtsstraße 55.

Diakonus Schmeidler.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt in meiner Besitzung, Neue Oderstraße Nr. 7 (früher ꝛc. Börners Holz-Platz), woselbst der Verkauf von guten Mauerziegeln, Flachwerk u. dgl. Ziegelwaaren stattfindet. Auch lagern bei gegenwärtigem hohen Wasserstande einige Hundert Fuhren Mauersand zum Verkauf.

C. Auras,
Baumaterialienhändler,

Lokal-Veränderung.

Mein bisher auf der Schweidnitzer Straße Nr. 39 gelegenes Verkaufs-Lokal habe ich jetzt Hummerei- und **Schweidnitzer Straßen-Ecke, zunächst der Brücke,** verlegt; welches ich mir erlaube einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen.

J. W. Sudhoff jun.,
Fabrikant französischer Handschuhe.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen sehr geehrten Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich vom 4. April ab Hummerei Nr. 14 wohne.

Joseph Fuhs, Schneidermeister.

Lokal-Veränderung.

Mein seit 9 Jahren in der grünen Weide Schweidnitzer Straße Nr. 15 geführtes **Tabaks-Geschäft,** habe ich mit dem heutigen Tage nach dem Marstallgebäude derselben Straße Nr. 7 verlegt, was ich hiermit meinen hiesigen und auswärtigen werthen Freunden und Gönnern anzuzeigen mich beehre.

Breslau, am 30. März 1841.

Carl August Dreher.

Ein Oekonom, mittler Jahre, verheirathet und militairfrei, der bereits seit einer Reihe von Jahren größere Güter selbst bewirthschaftet hat, wünscht von Johanni d. J. ab eine andere ihm angemessene Anstellung. Hierauf Reflektirende erfahren auf schriftliche und mündliche Anfragen das Nähere in der Handlung der Herren Schulz und Comp., Altbüßer-Straße Nr. 10, wo Herr Pauly die Güte haben wird, Auskunft zu ertheilen.

Damen,

welche sich in weiblichen Arbeiten ausbilden wollen, können bei einer einzelnen Frau in Quartier aufgenommen werden: Neueweltgasse Nr. 25, eine Stiege.

Engagements-Gesuch.

Ein in allen Branchen der Oekonomie, namentlich im Ackerbau, in der Schaf- und Rindvieh-Zucht, Brennerei, Brauerei, Ziegelei, Forstwissenschaft, Fischerei u. s. w., nicht minder im Rechnungs-, Polizei- und juristischen Fache wohlerfahrener Oberbeamter, welcher bisher stets große Güter verwaltet hat, sucht zu Johanni oder Michaelis d J. einen seinen Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreis. Derselbe ist verheirathet, in gesetztem Alter, kann 1000 Rthl. Kaution stellen und die achtbarsten Empfehlungen anerkannt tüchtiger Landwirthe beibringen. Weitere Auskunft ertheilt der Commissionär **S. Militsch,** Bischofsstraße Nr. 12.

Ein gebildeter Knabe rechtlicher Eltern, (auswärtig), der Lust hat, die Handlung zu erlernen, kann sich melden Schweidnitzerstraße Nr. 53.

Auction von Bauhölzern.

Montag den 7. April von 9 Uhr ab sollen eine Parthie Kiefer- und Fichten-Baustämme, an der Sandbrücke und Dombrücke lagernd, meistbietend verkauft werden und wollen sich Kauflustige daselbst einfinden.

Bei Berendsohn in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.,** in **Brieg** bei **J. F. Ziegler** zu haben:

Geschichte der Jesuiten.
Volksthümlich erzählt
von
Fr. Clemens.
Preis: geheftet 5 Silbergr.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 11. Februar 1843 zu Wiese-Pauliner verstorbenen pens. Kreis-Steuer-Einnehmers und Rittergutsbesitzers Johann Christian Hahn wird hierdurch die bevorstehende Theilung seines Nachlasses unter seine Erben bekannt gemacht, um ihre etwaigen Forderungen an diesen Nachlaß binnen drei Monaten hier anzuzeigen und geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die mit der Anmeldung ausgebliebenen Gläubiger nur berechtigt sein werden, sich an jeden einzelnen Erben nach Verhältniß seines Erbtheils zu halten.

Ratibor, den 17. Februar 1845.

Königliches Ober-Landes-Gericht.
Sack.

Dritte Bekanntmachung.

In der Nähe des Dorfes Dzieckowitz, Plesser Kreises, sind am 12. d. M. gegen Abend vier Stück gemästete Schweine angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 mit dem für die in Beschlag genommenen Gegenstände inzwischen aufgekommenen Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze wird verfahren werden.

Breslau, den 31. Januar 1845.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor
v. Bigeleben.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 31. Oktober 1844 zu Freiburg verstorbenen, hier wohnhaft gewesenen Königl. Premier-Lieutenants a. D. und vormaligen Rittergutsbesitzers Gustav Adolph Theodor Karraß wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17, Thl. I A. L. R. an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils, werden verwiesen werden.

Breslau, den 18. März 1845.

Königliches Pupillen-Collegium.
Gr. v. Rittberg.

Bekanntmachung.

Der Inlieger Carl Lobe zu Schwoika ist durch Urtel für einen Verschwender erklärt worden, weshalb demselben fernerhin kein Kredit zu ertheilen ist.

Ohlau, den 22. März 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Im Geschäfts-Zimmer der Oekonomie-Inspektion hiesiger Strafanstalt sollen
am 18. April c. und an den folgenden Tagen
von Vormittags 10 Uhr ab, 134 Schock theils Creas-, theils gebleichte Leinwand von verschiedenen Gangarten, im Einzelnen öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wovon wir das Publikum hierdurch in Kenntniß setzen.

Jauer, den 27. März 1845.

Die Direktion der königl. Strafanstalt.

Bekanntmachung.

Der Müllermeister Urban zu Laasan, Striegauer Kreises, beabsichtigt, bei seiner dasigen Wassermühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Brettschneidemühle, zu besserer Benutzung der ihm in dem bisherigen Umfange verliehenen Wasserkräfte und ohne Veränderung an der Wasserspannung und dem Fachbaum, einen Gang auf amerikanische Art einzurichten und in Betrieb zu setzen. Dieß mache ich in Gemäßheit des § 29 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 hierdurch bekannt und fordern alle Diejenigen, welche gegen die projektirte Anlage ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, auf, solches binnen 4 Wochen präklusivischer Frist bei mir anzuzeigen.

Laasan, den 2. April 1845.

Der Polizei-Gerichtsherr des Ortes
F. Gr. v. Burghauß.

Gesucht

wird 1 Stube mit Alkove oder 2 Stuben im Verbande nebst Zubehör für Termin Johanni. Wo möglich Schuhbrücke oder deren Nähe. Näheres Ohlauerstraße Nr. 15, im Gewölbe.

Jahrmarkts-Verlegung.

Mit Genehmigung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Breslau ist der im diesjährigen Kalender auf den 5, und 6ten Mai d. J. anberaumte hiesige Kram- und Viehmarkt
auf den 24. und 25. April d. J.
zurückverlegt worden.

Bernstadt, den 1. April 1845.

Der Magistrat.

Verdingung
von Faschinen und Buhnenpfählen.

Die zu den diesjährigen Uferbauten an der Oder erforderlichen Holz-Materialien, und zwar:

1) zur Deckung des rechten Oderufers an dem zur Königlichen Zedlitzer Forst gehörigen Strachate-Werder im Durchstich unterhalb Treschen
   544 Schock Waldfaschinen und
   $490\frac{1}{2}$ Schock Buhnenpfähle, à 3—4 Fuß lang,
2) zur Herstellung des hohen Ufers am untern Ende des Dorfes Kottwitz, rechtes Oderufer,
   23 Schock Weidenfaschinen und
   24 Schock Zaunpfähle, à 7 Fuß lang,
3) zu verschiedenen kleinen Herstellungs-Arbeiten an den Königlichen Oderufern im Breslauer Kreise
   151 Schock Buhnenpfähle, à 4 Fuß lang,

sollen im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein Termin
auf den 19. April c., Vormittags
von 10 bis 12 Uhr,
im Geschäftslokal des Unterzeichneten, Mühlgasse Nr. 2 hierselbst, mit dem Bemerken hiermit anberaumt wird, daß die Bedingungen der Lieferung in dem Termine bekannt gemacht werden sollen.

Breslau, den 28. März 1845.

Der Wasserbau-Inspektor Kawerau.

Auktion.

Am 5. April, Nachm. 2 Uhr, soll in Nr. 38, Graben, das zum Nachlasse des Schlosser-Meister Deubner gehörige
Werkzeug
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 30. März 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 8ten d. Mts., Mittags 12 Uhr, soll die im Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof stehende
Restaurations-Bretterbude
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 2. April 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die herrschaftliche Brau- und Brennerei zu Thomnitz, Frankensteiner Kreises, verbunden mit dem Dorfkretscham und dem dazu gehörigen Acker und Garten wird zu Johanni d. J. pachtlos. — Die Brennerei ist dicht beim Kretscham neu erbaut, die Brauerei hat eine englische Malzdarre und ist mit allen Utensilien aufs Beste versehen.

Pachtlustige wollen sich gefälligst bei dem dortigen Wirthschaftsamte melden, die Pachtbedingungen daselbst einsehen und ihre resp. Gebote abgeben.

Ein kath. Schulamts-Kandidat ist bereit in jeder Branche in einer Anstalt oder Privathause Zöglinge zu unterrichten. Näheres beim Hrn. Alumnus **Ullrich.**

Sarggarnituren,

Sargschilder, Quasten, Frangen, Borbüren ꝛc. empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe, dicht an der grünen Röhre.

---

60 Schock Rohr zum Berohren der Gypsdecken und Wände sind zu haben in Brustave bei Festenberg.

Wohnungs-Gesuch.

Zu Term. Michaelis dieses Jahres wird ein Lokal gesucht, welches zum Wagenbau benutzt werden kann, und aus einer Remise zum Aufstellen der Wagen, und einer Stube, in welcher die Sattlerarbeit gefertigt wird, bestehen muß. Wer von den Herren Hauseigenthümern ein disponibles Lokal zu dieser Zeit hat oder einrichten will, findet an dem Unterzeichneten einen ruhigen und pünktlichen Miether.

Eduard Schüssel,
Sattler und Wagenbauer, Hummerei Nr. 15.

Bestes Sommer-Staudenkorn zur Saat und Thimothiengras-Samen empfiehlt:

J. Pietsch, Fischergasse 11.

Das Dominium Würgshalbendorf bei Bolkenhein bietet 12 fette Ochsen zum Verkauf an.

Nicht zu übersehender Bericht.

Die Herren Gutsbesitzer verfehle ich nicht vor Beginn des Wollmarkts auf das von

J. A. Preiß in Pesth mir allein zum Verkauf übertragene kalte

Wollwaschmittel nebst Arcanum

aufmerksam zu machen. Durch die guten Resultate, welche durch dasselbe beim Gebrauch stets unfehlbar erzeugt worden, hat es sich selbst einen solchen Ruf erworben, daß eine Anpreisung gar nicht nöthig ist, vielmehr jedem reelen Mann verdächtig klingen muß, und warne nur noch vor dem Ankauf eines frühern hier ausgebotenen Surrogats, durch dessen Gebrauch, wie Erfahrung bewiesen hat, nur ganz harte, spröde, sehr leicht zerreißbare Wolle zu erlangen war, die unverkäuflich ist und dem Producenten nur Schaden bringt.

Carl Steulmann, Breitestraße Nr. 40, in Breslau.

Strohhut-Wäsche.

Alle Sorten Strohhüte, welche sich zum Waschen eignen, werden zum Waschen und Appretiren angenommen; doch bitte ich ergebenst, alte Dekoration vor der Uebergabe gefälligst abzunehmen, da ich diese nicht Aufbewahren kann. Die Zeit der Wäsche richtet sich nach dem Wetter, 14 Tage ist Anfangs anzunehmen, später in kürzerer Frist. Binnen Kurzem lassen sich auch die neuen Garnirungen der Strohhüte bestimmen.

Aug. Ferd. Schneider, Elisabethstraße Nr. 4.

Um bei dem Herannahen des Frühjahres mein Wildlager aufzuräumen,

verkaufe ich gute feiste **Hasen**, das Stück gut gespickt 9 Sgr., die schönsten 10 Sgr.; desgl. schöne **Rebhühner**, gespickt das Paar 10 Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2 im Keller.

Durch die lebhafte Frequenz hiesiger Eisenbahn, so wie durch die so vielfach hier Orts sich darbietenden Annehmlichkeiten, ist unsere Stadt seit kurzer Zeit von vielen hohen Herrschaften für immer zum festen Wohnsitz erwählt worden.

Hierauf Bezug nehmend, weiset Unterzeichneter denjenigen hohen Herrschaften, welche durch Acquisition von Grundstücken ebenfalls ihr Domicil hierselbst oder in der Umgegend zu gründen wünschen, nicht nur

ein schönes, neu und massiv gebautes, ganz bequem eingerichtetes Haus mit dazu gehörigem Pferdestall und Garten, sondern auch verschiedene andere dergleichen Häuser, ebenfalls neu und schön gebaut, so wie

in der Nähe von hier belegene Rustikal- und Rittergüter unter soliden Bedingungen zum Verkauf nach, und ertheilt derselbe auf portofreie Anfragen nähere Auskunft hierüber: **G. Franzke**, Commissionair.

Liegnitz, im April 1845.

Dosamygos-, Cabanas-Cigarren,

das mille 15 Rtlr.,

Casualidae-, Cuba-Cigarren,

das mille 13⅓ Rtlr.,

empfiehlt besonders in völlig abgelagerter kräftiger Waare in ¼ und ¹⁄₁₀ Kisten, so auch Stückweise: **S. G. Schwartz**, Ohlauer Straße Nr. 21.

Aus der renommirten

Kunstfärberei, Druck-, Wasch- und Fleckenreinigungs-Anstalt des C. G. Schiele in Berlin

sind die **Stoffe** der **Rezipisse** nachstehender **Nummern**, schönstens gefärbt, **den neuen Stoffen ganz gleich** kommend, mit gestriger Post, als:

2596. 7297. 2598. 2599.
2600. 2601. 2602. 2603.
2604. 2605. 2606. 2608.
2610. 2611. 2612. 2614.
2616. 2617. 2618. 2620.
2621. 2622. 2623.

angekommen und liegen zur **gefälligen Ansicht** und **Abholung** bereit.

Gleichzeitig bemerke ich noch, wie jetzt wöchentlich zwei Transporte zu färbender Stoffe an obgedachte Kunstfärberei befördert werden, und dadurch eine weit schnellere Bedienung möglich wird.

Die Haupt-Expedition
am Neumarkt Nr. 38, 1. Etage.

☞ Wasch-Seife

in Stegen verkauft das Pfund für 3 Sgr., 11 Pfund für 1 Rthl.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

100 Stück

mit Körnern schwer gemästete Schöpse stehen zum Kauf bei dem Dominio Schöbekirch bei Canth.

Haus-Verkauf.

Ein vor circa 26 Jahren neuerbautes massives Haus, an der innern Stadt-Promenade, dessen Vorderfronten die Morgen- und Mittagseite haben, mit Wagengelaß und Stallung und wobei, nachdem zu 5 pCt. berechneten Kapitalswerthe, ein namhafter Revenuenüberschuß verbleibt, ist mit einer baaren Anzahlung von 4000 bis 5000 Rthl. verkäuflich.

Das Nähere bei F. Beller, Schweidnitzer-Straße Nr. 14.

Vom feinsten reinschmeckenden französischen u. italienischen Speise-Oele

besitze ich bereits die erste Zufuhr von neuester Ernte und offerire hiermit dieselbe.

C. F. Bourgarde,
Ohlauer Straße Nr. 15.

Forst- und Rittergüter

zu den Preisen von 15, 20, 30, 50 bis 300,000 Rtlr. werden zum Verkauf sowohl in Schlesien, Herzogthum Posen und im Königreich Polen, als auch eine bedeutende Pacht zu welcher 7000 Rtl. Geld erforderlich sind, durch den Kaufmann und Güter-Negociant Markus Schlesinger in Kempen nachgewiesen.

☞ Musiker-Gesuch.

Ein erster Violinspieler, wie desgl. Violoncellist, ein Oboeist, ein Fagottist und ein Clarinettist, welche sich durch gute Zeugnisse ausweisen können, finden bei Unterzeichnetem ein dauerhaftes Engagement. Hierauf Reflektirende wollen sich mündlich oder in portofreien Briefen melden bei

dem Musik-Direktor **Elger** in Warmbrunn.

Der Vormund eines armen, elternlosen 18jährigen Mädchens, israel. Glaubens, welches wohl gesittet, Schulkenntnisse besitzt, und in weiblichen Arbeiten, so wie auch in häuslichen Geschäften sehr bekannt und bewandert ist, wünscht dasselbe bei einer anständigen Familie in Dienst unterzubringen, und würde es gern sehen, **wenn dies bei älteren Leuten geschehen könnte.**

Frankirte Briefe bittet der Vormund unter der Adresse **W. D. Markt Nr. 29**, im Eckladen, in Groß-Glogau, ihm zukommen zu lassen.

Ganz trocknes Brenn-

holz ist auf unserm Holzplatz über die zweite Oberthorbrücke gleich links, Salzstr. Nr. 3b., in **ganz großen** Scheiten, auf Verlangen auch gesägt und klein gespalten, zu billigen Preisen vorräthig.

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Ein Hauslehrer

wünscht **sofort** ein Engagement. Derselbe ist musikalisch und pädagogisch gebildet und besitzt gute Zeugnisse. **Recht schnell** werden portofreie Adressen an Hrn. Alumnus **Ullrich** erbeten.

Schöpse-Verkauf.

Auf dem Dom. Michelsdorf, Neumarktschen Kreises, stehen 70 mit Körnern schwer gemästete Schöpse zum Verkauf.

Reuschestraße Nr. 51 ist der zweite Stock, bestehend aus 5 Stuben, Alkove, Entree, einer hellen Kochstube nebst Beigelaß, zu Johanni zu vermiethen.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist Gartenstraße Nr. 34 der zweite Stock von 4 Stuben, Kochstube und Zubehör.

Zu vermiethen

und Johanni zu beziehen, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9, im ersten Stock, eine Wohnung von 6, und par terre von 3 Piecen und nöthigem Beigelaß. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann Oertel, im 2. Stock.

Zur bevorstehenden Badezeit sind fünf Stuben nebst Stallung für zwei Pferde, zusammen oder auch getheilt, zu vermiethen. Näheres zu erfragen durch portofreie Briefe beim Tischlermeister Büttner in Charlottenbrunn.

Heilige Geiststraße Nr. 20 ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Beigelaß für den Johannis-Termin zu vermiethen.

Der 1ste Stock, bestehend aus 5 Piecern und Zubehör, auf einer belebten Straße, bald oder zu Johanni zu beziehen, wird nachgewiesen Schmiedebrücke Nr. 59 in der Papier-Handlung.

Zu vermiethen und Johanni a. c. zu beziehen, ist Tauenzienplatz und Tauenzienstraßen-Ecke Nr. 36 D. eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Glas-Entree, Bodenkammer und Keller und das Nähere beim Haushälter daselbst zn erfahren.

Zu vermiethen Ring Nr. 45 und zu Michaeli d. J. zu beziehen ein großes Handlungs-Lokal, vorn, nebst 4 Gewölben par terre und der dritte Stock. Nähere Auskunft im zweiten Stock.

Im goldn. Löwen am Tauenzienplatz ist eine Wohnung von 3 Zimmern im ersten Stock nebst Beigelaß zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. Ebendas. ist eine Stube mit auch ohne Möbel sofort zu haben.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Vorderstube ohne Möbel, nicht zu weit vom Blücherplatze, wird bald zu miethen gesucht. Anmeldungen bei Herrn **Militsch**, Bischofsstraße Nr. 12.

Margarethengasse Nr. 9 ist eine Wohnung von zwei Stuben mit Alkoven, einem Kabinet, einer Küche, Keller und Bodengelaß, jährlich für 55 Rtlr. zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

Im Eckhause Ohlauerstraße Nr. 83 und Schuhbrücke ist zu Michaeli c. eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Erker-Entree, Küche und allem Beigelaß in der zweiten Etage zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter Wolfsdorf.

Wohnungs-Anzeige.

Zwei Stuben im zweiten Stock, vorn heraus, nebst Bedientenstube, sind Termin Johanni an einen stillen Miether abzulassen. Das Nähere darüber Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 74 a., in der Apotheke zu erfragen.

Zu vermiethen

und Termino Johanni zu beziehen, Kloster-Nr. 38 die Parterre-Wohnung von 3 Stuben und Zubehör für 70 Rthl. pro Anno.

In dem neuen Hause hinter der Schweidnitzer Thor-Barriere, an der Kleinburger Chaussee, ist zu Johannis ein Quartier im 2. Stock, bestehend aus 4 Stuben, Kochstube und Entree, für 150 Thlr. zu vermiethen.

Eine Wohnung, Bischofsstr. Nr. 3, bestehend aus 5 Stuben nebst Beigelaß, ist von Johanni ab zu vermiethen. Näheres im Hinterhause bei Rochefort.

Zwei freundliche Wohnungen nebst Gelaß zu 70 und 40 Rthl. sind zu Johanni zu beziehen, Fischergasse Nr. 10 beim Eigenthümer

Sommerwohnungen

sind in Kritern bei Kleinburg zu vermiethen. Näheres Herrnstr. 4, zweite Etage.

Die Handlungs-Gelegenheit,

Klosterstraße Nr. 39, ist an einen seinem Fach kundigen Viktualienhändler zu Term. Michaeli zu vermiethen. Nachricht in der ersten Etage beim Eigenthümer.

Wohnungs-Gesuch.

Ein anständiges Mädchen sucht eine Wohnung innerhalb der Stadt bei einer Wittwe gebildeten Standes. Schriftliche Adressen bittet man Schmiedebrücke Nr. 34 im Gewölbe abzugeben.

Katharinenstr. Nr. 1

ist der zweite Stock nebst nöthigem Beigelaß pro Johanni zu vermiethen.

Ein Hausladen hierselbst am Ringe ist von Termino Johanni c. ab zu vermiethen und ertheilt nähere Auskunft hierüber der Commissionär J. C. Vogt, Klosterstr. Nr. 7.

Zu vermiethen

ist Kupferschmiedestraße Nr. 65, Ecke am Neumarkt, der erste Stock von 4 Zimmern, Kabinet und nöthigem Beigelaß, auf Verlangen kann er getheilt werden. Näheres beim Wirth.

Angekommene Fremde.

Den 2. April Hotel zur goldenen Gans: Hr. Reg.-Präsid. von Witzleben aus Liegnitz. Hr. Bergr. Gr. v. Schweinitz aus Waldenburg. Hr. Gutsb. Bar. von Falkenhausen aus Wallisfurth. HH. Kaufl. Kapherr a. St. Petersburg, Keller a. Dresden, Wagen a. Posen. — Hotel zum weißen Adler: Frau General Kulmann a. Dubno. Hr. Maj. v. Wilczeck u. Hr. Graf Stanisl. Platen a. Liegnitz. Hr. Gutsb. Baron von Seidlitz aus Pilgramshain. Herr Assessor Schmidt a. Freiburg. HH. Lieut. v. Stosch u. v. Jatrzemski a. Militsch. Hr. Oberst v. Kameke a. Wallisfurth. Hr. Inspekt. Hirschfeld a. Nieder-Schwedeldorf. Hr. Gymnasiast Gr. Mycielski a. Posen. Hr. Kaufm. Deiz a. Düsseldorf. — Hotel de Silesie: Herr Beamt. der Porzel.-Manufakt. Wolf a. Berlin. Herr Justizr. Sattig a. Görlitz. Herr Geometee Schneider a. Pleschen. Hr. Kaufm. Grünbaum a. Krakau. Hr. Oberamtm. Brieger a. Lossen. HH. Gutsb. Naß a. Myslnew, Möcke a. Sir'dam. Herr Kredit-Inst.-Dir. Heinrich a. Schweidnitz. — Hotel zu den drei Bergen: H. Kaufm. Haase und Hr. Gutsb. Cantzler a. Berlin. HH. Kaufl. Blum a. Leipzig, Schreier a. Frankfurt am M. Herr Kandid. Richter a. Ulbersdorf. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Bürgermeister Facilides aus Neusalz. Hr. Pfarrer Helmich a. Thomaskirch. HH. Kaufl. Pohl a. Landeshut, Cohn aus Pleß, Schlesinger, Landsberger, Birawer, Hahn, Langer u. Herr Handl.-Commis Schlesinger aus Gleiwitz. — Deutsches Haus: Hr. Fabr. Bondy aus Ostrolenka. Hr. Sekret. Krenus a. Goschütz. Herr Lieut. v. Siegroth a. Brieg. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Groß, Lau, Bayer, Fränkel und Böhm a. Brieg. Herr Gutsb. Fischer a. Peterwitz. — Goldener Zepter: Hr. Partik. Wäber aus Liegnitz. Hr. Insp. Kinzel a. Niklasdorf. — Weißes Roß: Hr. Pfarrer Hahn a. Peicherwitz. — Gelber Löwe: Hr. Gutsb. Graf a. Bischdorf. Hr. Apoth. Tinzmann a. Stroppen. — Hotel de Saxe: Hr. Insp. Hofrichter aus Wilkau. HH. Partik. v. Züchlinski a. Kreuzburg, v. Wenzyk a. Gr.-Herz. Posen. Herr Gutsb. Günther a. Jenkwitz. Hr. Ob.-Amtmann Kirschstein a. Orpiszewo. Hr. Referend. Radike a. Krotoschin. — Goldener Hecht: Herr Brauereibes. Heider a. Reichwaldau. — Königs-Krone: Hr. Fabrik. Wilde a. Peilau. Hr. Oekon. Brückner aus Gütmannsdorf. — Goldenes Schwert: Hr. Wirthschafts-Inspekt. Geißler a. Löwenberg. Herr Gutsbesitzer Scharf a. Profen. — Weißer Storch: HH. Kaufl. Holläuder aus Loslau, Goldberger a. Leobschütz, Sello a. Crossen.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 3. April 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	139¾
Hamburg in Banco	à Vista	150¼	—
Dito	2 Mon.	149½	149⅙
London für 1 Pf. St.	2 Mon.	—	6. 24⅚
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	104⅙	—
Berlin	à Vista	100⅙	—
Dito	2 Mon	—	99⅙
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		95½	—
Friedrichsd'or		-	113⅓
Louisd'or		111½	—
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papier Geld		96	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		105	—
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuldscheine	3½	100	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	94½	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	—	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	—	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104	—
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100⅙	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103¾	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	98⅔	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

2. April 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	26″ 2, 26	+ 2, 8	— 0, 6	0, 5	4° W	heiter
Morgens 9 Uhr.	1, 60	+ 3, 2	+ 1, 4	1, 6	1° NW	„
Mittags 12 Uhr.	1, 44	+ 4, 2	+ 4, 0	1, 2	2° W	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	0, 78	+ 4, 8	+ 7, 8	2 2	6° WNW	heiter
Abends 9 Uhr.	0, 20	+ 4, 2	+ 1, 8	0, 8	10° NW	„

Temperatur: Minimum — 0, 6 Maximum + 7, 8 Oder 0, 0

Besondere Beilage zu № 78 der Zeitung.
Freitag den 4. April 1845.

Bericht
über die Sonntags-Schule für Handwerks-Lehrlinge
während des Jahres 1844.

Am Anfange des Jahres 1844 betrug die Zahl der Schüler 242;
dazu traten an Ostern 58,
= = = Michaelis 73,

so daß die Anstalt von .... 373 Schülern besucht wurde.

Es schieden von diesen aus:
als Gesellen 47
in Folge des Wechsels des Lehrmeisters 1
bei dem Uebertritte in die Königliche Bauschule 1
wegen häuslicher Verhältnisse der Meister 27
durch Verweisung, und zwar:
wegen ungebührlichen Betragens in den Unterrichtsstunden 1
in Folge der Entlassung aus der Lehre 5
wegen mangelhaften Schulbesuches 37
zusammen 119

und es blieben demnach am Schlusse des Jahres in der Anstalt .... 254 Schüler.

Unter diesen befanden sich:

A. Der Confession, resp. Religion nach:
158 evangelische, 92 katholische, 4 jüdische.

B. Dem Gewerbe nach:

70 Tischler,	7 Zimmerleute,	3 Maschinenbauer,
16 Schlosser,	5 Tapezirer,	3 Gelbgießer,
12 Gürtler,	5 Buchdrucker,	3 Kupferschmiede,
11 Klemptner,	5 Sattler,	3 Weißgerber,
11 Stellmacher,	5 Kürschner,	3 Maurer,
10 Schuhmacher,	5 Buchbinder,	3 Nagelschmiede,
10 Schneider,	5 Töpfer,	2 Posamentirer,
8 Handschuhmacher,	4 Vergolder,	2 Formstecher,
8 Uhrmacher,	4 Glaser,	2 Wagenbauer,
8 Goldarbeiter,	3 Drechsler,	2 Riemer und

16 von verschiedenen andern Gewerben.

C. Dem Geburtsorte nach:

175 aus Breslau,
68 = den Kreisen Schlesiens,
3 = der Provinz Posen,
3 = der Provinz Sachsen,
2 = Oesterreich,
1 = Polen,
1 = Sachsen (Königreich),
1 = Baiern.

D. Der Schulzeit nach:

3 seit Michaelis 1840,
2 = Ostern 1841,
3 = Michaelis 1841,
11 = Ostern 1842,
36 = Michaelis 1842,
15 = Ostern 1843,
64 = Michaelis 1843,
50 = Ostern 1844,
70 = Michaelis 1844.

Der Fleiß und das Betragen der Schüler war gut; der Schulbesuch aber noch immer mangelhaft; es fehlte durchschnittlich der achte Schüler. Wird hierbei erwogen, daß ein nicht unbedeutender Theil der Schüler die Anstalt sehr regelmäßig besuchte, so stellt sich das Verhältniß für den übrigen Theil noch ungünstiger, daß unter diesen Umständen an Vielen der Unterricht fast spurlos vorübergegangen, bedarf wohl nicht eines besonderen Beweises, veranlaßt aber zu dem Wunsche, daß Lehrlinge, auf deren Schulbesuch die Meister nicht halten wollen, der Anstalt nicht erst überwiesen werden möchten.

Folgende Lehrlinge besuchten die Schule ganz regelmäßig, und zwar fehlten innerhalb dreier Jahre niemals:
Robert Bassiner, bei dem Goldarbeiter Herrn Seidel,
Franz Stenzel, bei dem Tischlermeister Herrn Ehlers;
innerhalb zwei Jahren niemals:
Gustav Hedwig, bei dem Steindruckerei-Besitzer Herrn Hedwig,
Wilhelm Riedel, bei dem Goldarbeiter Herrn Büttner,
August Sellje, bei dem Schuhmachermeister Herrn Dittmann,
August Sahr, bei der verwittweten Tischlermeister Hiller,
Karl Wawaczineck, bei dem Schuhmachermeister Herrn Müller,
Joseph Riener, bei dem Uhrmacher Herrn Riener.

Ferner fehlten, was recht erfreulich ist, in dem abgelaufenen Jahre 38 Lehrlinge niemals, 22 nur einmal.

Der Unterricht fand an 44 Sonntagen statt und wurde nach dem unveränderten Lehrplane der früheren Jahre in vier Klassen in den Nachmittagsstunden von 1 bis 3 Uhr ertheilt.

Am 13. Oktober wurde im Prüfungs-Saale des Elisabet-Gymnasiums die öffentliche Prüfung abgehalten, zu der sich, was ehrend für die Lehrer und anregend für die Schüler war, auch diesmal wiederum eine zahlreiche Versammlung hochachtbarer Männer und Gönner eingefunden hatte.

Die Prüfung gab ein erfreuliches Zeugniß von dem lobenswerthen Eifer der Lehrer und zeigte andererseits, daß der Unterricht nicht fruchtlos an den Schülern vorübergegangen, sei es nun, daß er einen Theil in wissenschaftlichem Streben angeregt, einen anderen im Wissen befestiget und einen dritten in Kenntnissen weiter befördert hatte.

Am Schlusse wurden die Prämien vertheilt, zu deren Beschaffung der Betrag von 20 Rthlr. etatsmäßig aus der Kämmerei-Kasse bewilliget ist. Es erhielten:

Die silberne Medaille, in Ausstattung, wie es im vorigen Jahres-Bericht erwähnt ist,
Gustav Hedwig, bei dem Steindruckerei-Besitzer Herrn Hedwig,
Heinrich Riedel, bei dem Schneidermeister Herrn Machnitzky,
Wilhelm Müller, bei dem Vergolder Herrn Bodmann,
Wilhelm Willert, z. Z. der Prüfung Tischlergeselle,
Eduard Rothert, bei dem Gürtlermeister Herrn Ohagen,
Alexander Fickert, bei dem Klemptnermeister Herrn Barthel;

Die neugoldne Medaille:
August Ebeling, bei dem Lithographen Herrn Lilienfeld,
Friedrich Scaruppe, bei dem Tischlermeister Herrn Illich,
Emil Pionatzeck, bei dem Tischlermeister Herrn Meier,
Karl Keil, bei dem Maurermeister Herrn Keil,
Wilhelm Pohl, bei dem Maschinenbauer Herrn Hennig,
Albert Aust, bei dem Schlossermeister Herrn Deicke,
Karl Gregor und Karl Strauß, beide bei dem Tischlermeister Herrn Grundke,
Emanuel Müller, bei dem Zimmermeister Herrn Tietze.

Dankbar haben wir anzuerkennen, daß Herr Kunsthändler Karsch wiederum für jeden Sonntag eine Anzahl Eintritts-Billets in sein Museum zur Vertheilung an fleißige Schüler zur Disposition des Lehrers stellte.

Auch wurde den Lehrern der Anstalt auf unseren Antrag seitens der Stadtverordneten-Versammlung abermals der Betrag von 100 Rthlrn. zum Anerkenntniß ihrer aufopfernden Thätigkeit aus der Kämmerei-Kasse bewilliget.

Da sich mit jedem Jahre das Bedürfniß der Anstalt an Lehrmitteln und Administrations-Kosten vermehrte, so beschloß der Vorstand unter der Annahme, daß die Eltern, Pfleger oder Meister nicht ganz unbemittelter Lehrlinge, ein kleines Geldopfer gern darbringen würden, ersteren freizustellen, bei der Aufnahme ihrer Pflegebefohlenen einen Beitrag zur Anstalts-Kasse zu zahlen. Es hatte diese Maaßregel den Erfolg, daß in dem Jahre 1843 von verschiedenen Meistern 28 Rthlr. 4 Sgr. 6 Pf., in dem abgelaufenen Jahre aber 30 Rthlr. 7 Sgr. eingingen. Mit Rücksicht darauf, daß es wünschenswerth ist, die Anstalt mit der Zeit selbstständig begründet zu sehen, soll künftig mit der genannten Sammlung auch fortgefahren werden, doch ist zu wünschen, daß in derselben Niemand einen Zwang finden möge. Sie ist nur und sei nur für fröhliche Geber eröffnet **und wird der Unterricht nach wie vor jedem Lernbegierigen unentgeltlich geboten.**

Die Einnahme und Ausgabe war im Jahre 1844 wie folgt:

Einnahme.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.
Tit. I. An Zinsen von Activ-Kapitalien				49	1	10
Tit. II. An fixirten Beiträgen:						
1) Von der Kämmerei-Haupt-Kasse	40	—	—			
2) = derselben zur Beschaffung von Prämien	20	—	—			
3) = dem Wohllöblichen Gewerbe-Verein hier	10	—	—			
				70	—	—
Tit. III. An Beiträgen:						
a. Von Gönnern der Anstalt, und zwar:						
1) Von dem Königl. Consistorialrath Herrn Dr. Middeldorpf	2	—	—			
2) = Hufschmied-Aeltesten Herrn Mückude	1	—	—			
3) = Töpfer-Aeltesten Herrn Hönsch	1	—	—			
4) = Fleischer-Aeltesten Herrn Litsche	1	—	—			
5) = Stadt-Aeltesten Herrn Scholz	2	—	—			
6) = Königl. Kommerzien-Rath Herrn Ertel	5	—	—			
7) = = = = Herrn Ruffer	5	—	—			
8) = Kaufmann Herrn Milde	3	—	—			
9) = Fabrikant Herrn Zeisig	2	—	—			
10) = Stadtrath Herrn Klein	1	—	—			
11) = Posamentirer Herrn Fuchs	1	—	—			
12) = Kaufmann Herrn am Ende	2	—	—			
13) = Frau Hauptmann Kreyser	1	—	—			
14) = Musikalienhändler Herrn Schuhmann	1	—	—			
16) = Stadtrath Herrn Froböß	2	—	—			
15) = = Herrn Otto	2	—	—			
				32	—	—
b. An Mittels-Beiträgen:						
1) Von dem löblichen Bäcker-Mittel	4	—	—			
2) = = = Buchbinder-Mittel	1	—	—			
3) = = = Böttcher-Mittel	1	—	—			
4) = = = Fleischhauer-Mittel neuer Bänke	3	—	—			
5) = = = Glaser-Mittel	2	—	—			
6) = = = Gürtler-Mittel	1	—	—			
7) = = = Huf- und Waffenschmied-Mittel	1	—	—			
8) = = = Klemptner-Mittel	1	—	—			
9) = = = Kretschmer-Mittel	4	—	—			
10) = = = Kupferschmiede-Mittel	1	—	—			
11) = = = Mauer-Mittel	10	—	—			
12) = = = Müller-Mittel	2	—	—			
13) = = = Posamentirer-Mittel	1	—	—			
14) = = = Riemer-Mittel	2	—	—			
15) = = = Schlosser-Mittel	2	—	—			
16) = = = Seifensieder-Mittel	2	—	—			
17) = = = Tapezirer-Mittel	1	—	—			
18) = = = Tischler-Mittel	2	—	—			
19) = = = Tuchmacher-Mittel	1	—	—			
				42	—	—
c. Von verschiedenen Meistern bei der Anmeldung ihrer Lehrlinge				30	7	—
Tit. IV. An Geschenken und Vermächtnissen:						
Von dem löblichen Zimmermittel als außerordentlicher Beitrag				10	—	—
An Activis.						
An unverzinsl. Zinsscheinen von 250 Rthlr. Bankgerecht.-Amort.-Fond-Obligat.	3	22	6			
An angekauften Stadt-Obligationen	125	—	—			
				128	22	6
Hierzu der aus dem Jahre 1843 verbliebene Bestand				139	20	8
Summa				501	22	—

Ausgabe.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.
Tit. I. An Unterrichts-Mitteln				39	24	3
Tit. II. An Administrations-Unkosten				6	24	—
Tit. III. An Prämien				24	20	—
Hierzu außer dem Etat:						
a. Valuta für angekaufte Stadt-Obligationen				125	2	7
b. An Activis an das Raths-Depositorium:						
An unverzinsl. Zinsscheinen v. 250 Rthlr. Bankger.-Amort.-Fond-Oblig.	3	22	6			
An eingekauften Stadt-Obligationen	125	—	—			
				128	22	6
Summa				325	3	4
Die Einnahme betrug				501	22	—
Die Ausgabe betrug				325	3	4
Mithin bleibt ultimo Dezember 1844 Bestand				176	18	8

Das Vermögen der Anstalt besteht:

	Rthl.	Sgr.	Pf.
In Breslauer Stadt-Obligationen	825	—	—
= Staatsschuldscheinen	425	—	—
= Bankgerechtigkeits-Obligationen	250	—	—
= den zu diesen Obligationen gehörigen Zinsscheinen	20	7	6
= baarem Gelde	176	18	8
Summa	1696	26	2

Aus dem Vorstande der Anstalt schied bei seinem Austritte aus dem Magistrats-Kollegium Herr Stadtrath Otto aus; an seine Stelle trat Herr Stadtrath Ruhner. Hinsichtlich der übrigen Mitglieder fand keine Veränderung statt. Das Revisorat besorgt, nach wie vor, Herr Rector Dr. Reiche. Die Lehrer sind die Herren Stütze, Scholz, Hoffmann, Mielay, Dobers und Muche.

Möge der Anstalt die freundliche Aufmerksamkeit, deren sie sich seitens vieler Gönner bisher zu erfreuen hat, ferner erhalten werden, ihr Wirken aber durch rege Theilnahme seitens derer, für welche sie bestimmt ist, eine immer richtigere Würdigung finden.

Breslau, den 18. Februar 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.